

EINBLICKE 35

DIE SCHULZEITUNG VOM ROSENSTEIN-GYMNASIUM HEUBACH

Schuljahr 2017/2018
Juli 2018



**Aus der Provinz
in die weite Welt:
Wolfgang Boffa im
Portrait SEITE 12**

**Mit Extrateil
Preisgekrönte Projektarbeiten,
Reportagen, Erzählungen un-
serer Schülerinnen und Schüler**

Liebe Eltern, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Abi looking for freedom“

Das diesjährige Abi-Motto unserer Abiturienten hat es in sich. In Anlehnung an den Song von David Hasselhoff angesichts der Wende ‚89 entfaltet das Motto eine innewohnende Dynamik und eröffnet einen wichtigen Diskurs. Die Proklamation der Freiheit nach Schule und Abitur wirkt verlockend und vielversprechend. Das Abitur ist gleichsam die Eintrittskarte in die Welt. Die Welt steht einem von nun an offen. Endlich kann man frei agieren, wie einem beliebt. Kein Lehrer oder auch kein Vater bzw. keine Mutter gängeln mehr. Man ist nun für sich selbst verantwortlich und kann scheinbar tun und lassen, wie einem genehm. Doch der Schein trügt. Ob jemand eine Ausbildung macht oder studiert, stets gibt es auch weiterhin Reglementierungen und Zwänge. Und dies ist auch nötig, um wirklich lebensstüchtig zu werden. Denn nun ist man selber für sein weiteres Leben verantwortlich. Der schwäbische Philosoph G.F.W. Hegel hat dem entsprechend auch den Begriff der Freiheit definiert. Freiheit ist nach ihm nur mit Bindung und Entscheidung möglich. Wenn jemand nicht willens ist, sich zu entscheiden und zu binden, der lebt dann nur im Möglichen, in der Willkür, also nicht wirklich.

Dieser Begriff von Freiheit wird in unserer Welt wichtiger denn je. Denn heutzutage in dieser globalisierten Welt wird einem nichts geschenkt. Große Herausforderungen stehen fürderhin an. Die Schule war dagegen eine Wohlfühl-Oase. Dies war nicht immer so. Während meiner Schulzeit gab einen weitaus stärkeren Druck und alles war irgendwie angstbesetzter. Fremdbestimmung und Gängelung waren vorherrschend. Als Reaktion darauf gab es eine unvergleichliche Sehnsucht nach Freiheit. Im Song der Gruppe „The Who“ „I’m free“ im Album Tommy wurde dieses Lebensgefühl regelrecht herausgeschrien. Freisein von allen bedrohlichen Zwängen. Mut und Selbstbestimmung

angesichts aller Angepassten. Dieser Song widerspiegelte die Haltung einer ganzen Generation - weltweit.

Geprägt durch die 68er-Wende sollte daher auch Lernen zunehmend Spaß und Freude bereiten. Der Leistungsgedanke geriet immer mehr in Verruf. Freiräume wurden den Schülern vermehrt gewährt. Kompetenzen und nicht mehr zu lernende Inhalte traten in den Mittelpunkt. Mitunter wurde dabei das Prinzip von fordern und fördern verdrängt, ebenso die nötige Einheit von Lehrern und Eltern im Erziehungsprozess. Die Erziehung von jungen Menschen wurde daher immer schwieriger. Doch wer diese zu lebensstüchtigen mündigen Bürgern erziehen will, muss sich dieser Herausforderung stellen. Kinder und Heranwachsende brauchen Grenzen und klare Ansagen. Und doch muss auch die Eigenverantwortung geschult werden. Wenn Schule zudem fürs weitere Leben vorbereiten soll, wird das Lernen nie reines Vergnügen sein! Es gilt vielmehr für die Erzieher, die unterschiedlichen Begabungen zu entdecken und zu fördern. Somit ist Erziehung alles andere als Laisser-faire und Beliebigkeit.

Wertschätzende und angstfreie Erziehung ist damit einhergehend ein hohes Gut und eine wertvolle Errungenschaft. Wir versuchen eben dies an unserem Rosenstein-Gymnasium gemäß unserem Leitbild umzusetzen. Dies ist beileibe kein einfaches Unterfangen und muss allen Beteiligten immer wieder bewusst gemacht werden, auf dass Erziehung und Benotungen nie willkürlich erlebt werden, auf dass niemand gegängelt wird.

Unseren Abiturienten wünsche ich auf Ihrem weiteren Weg Freiräume, Freiheit in der Bindung, Selbstfindung und Selbstverwirklichung.

Uns allen wünsche ich nach einem langen und herausfordernden Schuljahr eine erquickliche unterrichtsfreie Zeit und Erholung pur.

**Herzlichst!
Ihr Johannes Josef Miller
Schulleiter**

Von Jugendstilfenster und Ehrenrunden

Zu einem Tag voll Erinnerungen und um das 40. Jubiläum ihres Abiturs zu feiern, kamen ehemalige Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs 1978 am Rosenstein-Gymnasium in Heubach zusammen.

Dabei ließ es sich Schul-Chef Oberstudienleiter Johannes Josef Miller nicht nehmen, die Gruppe persönlich durch das Schulgebäude zu führen. Als besonderes Detail hob der Schulleiter ein buntes Glasfenster in Jugendstilart hervor, das von Margit Stephans Vater Josef einst für die Schule gestaltet wurde.

Der dreistündigen Führung mit Sektumtrunk schloss sich eine Wanderung auf den Rosenstein an, der heute dem Gymnasium seinen Namen gibt. Am idyllischen Platz bei der „Waldschänke“ erinnerten sich die Ehemaligen an Schulausflüge, Wandertage und auch an die legendären Heubacher Kinderfeste, die alle drei Jahre



beim Festplatz auf dem Rosenstein stattfinden und die zu den tief verwurzelten Kindheitserinnerungen gehören.

Die Gespräche rissen den ganzen Tag über nicht ab, auch nicht, als die Gartenwirtschaft der Gaststätte „Goldener Hirsch“ aufgesucht wurde, um sich dort mit Vergnügen alte Bilder aus der Schulzeit anzusehen. Klassenkameradin Barbara Bühner-Hoffmann, die inzwischen in Tübingen lebt, hatte die Adressen ausfindig gemacht und den Tag vorbereitet. Ihr galt ein vielfacher Dank.

Ganz besonders freute sich die ehemalige Klassengemeinschaft, dass den Termin auch Musiker und Schauspieler Michael Gaedt wahrnehmen konnte. Der wiederum wunderte sich, dass er noch nie zu einem Klassentreffen eingeladen wurde, obwohl er durch diverse „Ehrenrunden“ die Anzahl seiner Mitschüler doch deutlich vergrößert habe. Die Feier ging bis tief in die Nacht.

© Gmünder Tagespost 24.06.2018

Nachrichten aus dem Schulleben

Für Chemie und Biotechnik begeistert

Erfolg beim Dechemax Wettbewerb für Kjell Krapf

Der naturwissenschaftliche Dechemax Wettbewerb findet alljährlich bundesweit statt und setzt sich zum Ziel, Schülerinnen und Schüler für Chemie, Technik und Biotechnologie zu begeistern. Das Rosensteingymnasium Heubach nahm in diesem Jahr mit der 9. Klasse in Chemie unter Leitung der Fachlehrerin Sandra Vetter (links im Bild) teil und beschäftigte sich mit dem Thema „Gesundheit - Pillen, Pulsschlag und Prothesen“. In zwei Wettbewerbsrunden musste man sowohl Fragen beantworten als auch selbst Versuche durchführen und Ergebnisse dokumentieren. Die Teilnehmer konnten ihr Chemiewissen dabei auf ganz praktische, lebensnahe Art und Weise anwenden. So analysierten sie Bakterienkulturen auf Handys, Fingern und Türklinken, oder setzten sich mit der Wirkung von Tabletten, dem Einsatz von künstlichen Prothesen und den Testungen organischer Funktionen im Körper auseinander.

Dabei konnte der Bartholomäer Schüler Kjell Krapf (rechts im Bild) erfolgreich eine Platzierung unter den 50 besten Wettbewerbsteilnehmern in Baden-Württemberg erzielen.



Müller, Hella und Hermine Rieg, Dorothea Huber, Anna Apprich, Paula Kleiser, Liane Tiede, Anna-Marie Jas, Elisa Duschek und Julia Schuller. Betreut wurde die Mannschaft von Frau Brunner und Herrn Challier.



durch erfolgreiche Bearbeitung motivierender Aufgabenstellungen zahlreiche Preise für sich erreichen. Schulleiter Johannes Josef Miller und der Gmünder CDU-Landtagsabgeordnete Dr. Stefan Scheffold lobten alle Teilnehmer für ihr Engagement und Interesse im Themenbereich Politik.

Als Preise gab es eine Sportwatch (2. Preis) sowie einen Batterypack fürs Handy (3. Preis), aber auch Teilnehmerurkunden und kleinere Sachpreise für alle anderen, die mitgemacht haben. Man könne wirklich stolz sein, dass so viele der eingesendeten schriftlichen Arbeiten vom Rosenstein-Gymnasium einen Preis gewonnen hätten, so Miller. Die Landeszentrale für politische Bildung bietet jährlich, seit 59 Jahren, diesen Wettbewerb an. Aus sechs vorgegebenen Themen durften Schüler aus ganz Baden-Württemberg wählen und ihre politische Meinung in verschiedener Weise zu Papier bringen. So waren eine Umfrage, eine Erörterung, oder das beliebteste Thema ein freier Aufsatz zur offenen Frage, welches politische Anliegen einem selbst auf den Nägeln brenne im Auswahlangebot. Ziel des Wettbewerbs ist es, das Interesse der Schüler an Politik zu wecken. Landtagsabgeordneter Stefan Scheffold würdigte die inhaltliche Auseinandersetzung mit Politik über den Unterricht hinaus und zeigte sich angetan, dass in seinem Wahlkreis die politische Bildung unter Jugendlichen so ernst genommen wird.

Kreativ mit Politik umgehen

27 Preisträger gab es dieses Jahr vom Rosenstein-Gymnasium beim Schülerwettbewerb des Landtages Baden-Württemberg: 6 zweite Preise und 21 dritte Preise.

Bereits zur Tradition geworden ist die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler des Rosenstein-Gymnasiums am bewährten Wettbewerb des Landtags zur Förderung der politischen Bildung. In diesem Jahr beteiligten sich die gesamten beiden Deutschkurse von Oberstudienrat Bernhard Degen und konnten

Die Preisträger: Einen zweiten Preis erhielten: Linda Barthle, Larissa Geil, Katrin Laske (alle Klassenstufe 11) sowie Jana Gold, Lisa Hermes und Anna Weiß (alle Klassenstufe 12).

Einen dritten Preis erhielten: Olivia Beißwenger, Alida Fuchs, Katharina Gold, Cornelius Heermann, Maximilian Klausner, Emma Riek, Simon Schips, Lisa Stephan, Rebecca Wahl, Emilia Ziller (alle Klassenstufe 11) sowie Theresa Eßwein, Angelina Hoppe, Laura Pfeiffer, Laura

Starke Leistung

Jugend trainiert für Olympia (Kreisfinale) - Leichtathletik

Beim diesjährigen Kreisfinale in Schwäbisch Gmünd sicherten sich die Leichtathletinnen des Rosenstein-Gymnasiums bei bestem Leichtathletikwetter souverän den ersten Platz in der Wettkampfklasse III. Hervorragende Leistungen führten zu einer Gesamtpunktzahl von 6719 Punkten und zur Qualifikation für das Landesfinale in Sindelfingen am 18.7.2018. Da das Rosenstein-Gymnasium zusammen mit dem Hans-Baldung-Gymnasium dieses Jahr als Ausrichter einsprangen, gilt unser Dank auch den Sportabiturienten der beiden Schulen, da diese als Kampfrichter vor Ort waren. Die erfolgreiche Mannschaft: Amelie Schmid, Jana



Plett, Felix Rink, Lena Ripberger, Julia Rosenauer, Erik Schilling, Olivia Schnaitmann, Malou Soré, Niklas Wild (alle Klassenstufe 12).

INFO: Schülerwettbewerb des Landtags von Baden-Württemberg: komm heraus, mach mit. – so lautet das Motto des Schülerwettbewerbs des Landtags von Baden-Württemberg zur Förderung der politischen Bildung. Alljährlich ruft der/die Landtagspräsident*in damit alle Schülerinnen und Schüler Baden-Württembergs ab 13 Jahren auf, zu brisanten politischen Themen Stellung zu nehmen.

Der Schülerwettbewerb will junge Leute auf Politik neugierig machen und sie zu kritischem und tolerantem Engagement für die Demokratie anspornen. Sich Einmischen macht Spaß und bringt Anerkennung.

Über die Hälfte aller Teilnehmenden erhalten einen ersten, zweiten oder dritten Preis und alle anderen erhalten Trostpreise.

Lehrerinnen und Lehrer der Fächer Gemeinschaftskunde, Deutsch, Ethik, Religion, Musik und Bildende Kunst sollten ihre Schülerinnen und Schüler auf diesen Wettbewerb aufmerksam machen, denn er bietet eine Vielzahl an aktuellen und offenen Themen und Darstellungsformaten. Von den künstlerischen und literarischen, über die analytischen und demoskopischen bis hin zu medialen und journalistischen Arbeitsformen, alles ist möglich und für jeden etwas dabei. So vielseitig ist kein anderer Schülerwettbewerb!

Schon morgens online Zeitung lesen

Die Schüler der 9c des Heubacher Rosenstein-Gymnasiums machen mit beim Tagespost-Projekt „Zeitung in der Schule“ (ZiS) – mit Besuch einer Redakteurin.

Abitur – und was dann? Soll es wieder Grund- und Leistungskurse am Gymnasium geben? Ist die starke Kritik an der deutschen Fußball-National-Elf berechtigt oder nicht? Es sind die Themen Schule und Sport, die viele Schüler der Klasse 9c des Heubacher Rosenstein-Gymnasiums interessieren. Aber nicht nur. Die Mädchen und Jungs hatten eine Menge Fragen im Gepäck, als GT-Redakteurin Marie Enßle für zwei Schulstunden zu Gast in der Klasse war. Die Schüler machen mit ihrer Deutschlehrerin Christina Gößle mit beim GT-Projekt „Zeitung in der Schule“ (ZiS).

Zuerst erzählte die Redakteurin vom Alltag in einer Lokalredaktion. Beispielsweise davon, dass sich die Arbeit der Redakteure in den vergangenen Jahren stark verändert habe, weil immer mehr Leser die Nachrichten der Gmünder Tagespost online lesen. Deshalb gibt's einen Frühdienst in der Redaktion, der spätestens um 7 Uhr die ersten wichtigen Meldungen des Tages auf die Homepage der Zeitung stellt. Wenn es bei-



spielsweise zu langen Staus auf der Bundesstraße kommt oder wenn wichtige Termine anstehen, erfahren das die Leser morgens online.

Die Schüler wollten wissen, woher die Berichte in der Zeitung kommen und wer entscheidet, auf welcher Seite ein Bericht erscheint. Marie Enßle berichtete, davon dass sich die Redakteure in verschiedenen Konferenzen darüber Gedanken machen, was die Leser am meisten interessieren könnte. Dass sie dann eigene Geschichten für den kommenden Tag recherchieren oder aber zu Presseterminen eingeladen werden. Wenn zum Beispiel eine frisch sanierte Straße für den Verkehr freigegeben wird oder wenn die Volkshochschule ihr neues Programm vorstellt. Viele Texte kommen aber auch von Vereinen, Schulen oder Kirchengemeinden. Auch das interessiert die Leser und werde in der Zeitung gedruckt.

Die großen Texte mit den besten Fotos platzieren die Zeitungsmacher oben auf der Seite, kleinere Texte stehen darunter. „Das Wichtigste ist erst einmal eine spannende Überschrift, ein guter Textestieg und ein schönes Foto“, sagte die Redakteurin. Sonst nähmen die Leser selbst den besten Text nicht wahr.

Was die Neuntklässler noch erfuhren? Dass die Tagespost nachts in Crailsheim gedruckt und bis spätestens 6 Uhr in die Briefkästen verteilt wird, dass es einen Spätendienst in der Redaktion gibt, der die Texte aus Gemeinderatsitzungen platziert und noch einmal mit der Polizei telefoniert, falls es am Abend Unfälle oder Brände gab. Dass in der Redaktion in Gmünd unter anderem Lokalredakteure, Sportredakteure und Fotografen arbeiten und sich um den Lokalteil der Zeitung kümmern. Dass der überregionale Teil von der Südwest Presse in Ulm geliefert wird und dass die Schwäbische Post in Aalen zur Tagespost gehört.

Gemeinsam mit Christina Gößle schauten sich die Schüler dann die Zeitungsartikel genauer an. Die W-Fragen (Wann? Wo? Wer? Weshalb?) sollten in einem guten Zeitungstext beantwortet sein, erklärte die Lehrerin. Die Antworten könnten aber in den Fließtext eingebaut werden. Und weiter: Der Einstieg sollte kreativ sein, damit der Leser auch dran bleibe und den Text zu Ende lese. Zitate der Gesprächspartner lockerten einen Text auf. Überschrift, Unterzeile, Einleitung, Hauptteil und Schluss – so sehe im Allgemeinen die Gliederung eines Zeitungstextes aus. Die eigene Meinung gehöre nicht in einen Bericht, eine Reportage oder ein Interview. Dafür gebe es den Kommentar. Jetzt dürfen die Neuntklässler des Rosenstein-Gymnasiums

selbst aktiv werden. Sie wollen eine eigene Zeitsungsseite gestalten und Texte zum Thema Schule verfassen.

Die Tagespost unter der Lupe

Mehrere Wochen lang durften die Schüler der Klasse 9b am Heubacher Rosenstein-Gymnasium Zeitung lesen.

Aber nicht nur das. Die Mädchen und Jungs machten mit ihrem Lehrer Andreas Flach mit beim Tagespost-Projekt „Zeitung in der Schule“ (ZiS). Die Schüler hielten Referate zu unterschiedlichen Themen. Sie schauten sich beispielsweise verschiedene Zeitungstypen wie Boulevardzeitung oder Lokalzeitung an. Es ging im Unterricht auch um den Aufbau der Texte und um verschiedene Textsorten. Die Schüler verfassten zudem Dossiers zu unterschiedlichen Themen.



Impressum

EINBLICKE Die Schulzeitschrift des Rosenstein-Gymnasiums Heubach erscheint mehrmals im Schuljahr. Das Heft wird allen Schülerinnen und Schülern, den Eltern, dem Lehrerkollegium und den Schulangestellten überreicht. Einblicke erscheint seit dem Schuljahr 2011-2012.

Schuljahr 2017/18, Heft 5

Laufende Ausgabe Nr. 35; Auflage: 680 Exemplare; Druck: DruckRosenstein; Erscheinungstag: 24.07.2018.

Verantwortlich:

OStD Johannes Josef Miller

Konzeption und Redaktion:

OStR Bernhard Degen

Rosenstein-Gymnasium Heubach

Helmut-Hörmann-Str. 19

73540 Heubach

Telefon: 07173/929922

Bildnachweis: Soweit nicht anders angegeben Schulfotos oder gemeinfrei. Datenschutzbeauftragter A.C.

www.rosenstein-gymnasium.de

www.sarose.de

www.heubacherreportagen.de

Tempus omnia vincit.

Die Zeit besiegt alles.

Von Emilia Stanislowski

Magdalena

Ich lehnte mich ans Fenster des Busses. Eine Klassenfahrt auf eine alte Burg – das kann ja heiter werden! Obwohl Herr Alvater sich in den letzten Geschichtsstunden alle Mühe gab, uns neugierig auf dieses Erlebnis zu machen, hatte es bei mir nicht geklappt. Ich konnte mir einfach besseres vorstellen, als mit der ganzen Klasse einen Ausflug zu machen. In der Zeit hätte ich gut mein Erdkunde – Projekt beginnen können, oder vielleicht ein paar neue Comics lesen. Aber nein, ich musste ja unbedingt seit eineinhalb Stunden in einem verschwitzten Bus neben meinem besten Freund Franz sitzen, der mir die ganze Zeit etwas aus Zeitschriften vorlas, das so langweilig war, dass ich mich jetzt schon völlig erschöpft fühlte. Als er wieder ausholte und mir etwas über „die Königreiche des 12. und 13. Jahrhunderts“ erzählen wollte, hörte ich Markus schlaftrunken aufgrunzen. Ich sah wie Franz aufhorchte. Seine Augen weiteten sich. Ich sah nach hinten und schüttelte den Kopf als ich sah, dass er sich nur auf die andere Seite gewälzt hatte, seine kleinen Schweinchenaugen nach wie vor geschlossen. Franz war ein Schisser, das wusste ich. Er hatte Schiss vor Markus und vor allem vor seinem aus Fleisch und Fett bestehenden

Körper. Er fürchtete sich aber auch vor Spinnen, Fröschen, Fledermäusen, Wölfen, Bären, Leander aus der 10c, generell älteren und stärkeren Kindern, Mountainbikes, Lastwagen, Waffen, Amokläufen und vielem mehr. Ja, ich gebe zu, er ist ein Freak. Aber das bin ich auch. Ich bin nicht die Zicke, nicht die Sportskanone oder der Nerd. Ich lese gerne. Am liebsten Comics, Abenteuer- und Gruselgeschichten. Ich weiß nicht, ob ich schlau bin, meine Noten liegen so zwischen einer eins und einer drei. Meine Mutter sagt, ich wäre hochbegabt und faul, mein Vater meint gar nichts, solange ich keine vier schreibe und die Lehrer halten mich für oberflächlich.

Lautes Geschrei riss mich aus meinen Gedanken. Als ich mich umsah, bemerkte ich, dass alle Schüler begannen unter Gekreische den Weg aus dem Bus anzutreten. Das hieß wohl, dass wir angekommen waren.

Als sich das Getümmel löste, wollten auch wir aussteigen. Gerade als Franz seinen Fuß aus dem Sitz hievte, gerade da, stellte sich ihm ein fetter Fuß in den Weg. Dieser fette Fuß gehörte zu einem fetten Bein und dieses fette Bein gehörte ausgerechnet Markus Stragovic. „Hey, Vortritt ist für Loser verboten! Ach, sieh mal an, Franz Liedert! Warst du es nicht, der mich nicht abschreiben gelassen hat? Und wurdest du dann nicht von Herrn Alkacker gerettet?“ Das hatte er mir noch gar nicht erzählt. Ich legte meine Hand auf Markus und zog sie von Franz. „Lass ihn!“, zischte ich. Markus reagierte nicht. „Hörst du nicht! Lass ihn! Verpiss dich!“ Dann schob ich mich an ihm vorbei. Ich zog Franz mit mir. „Danke.....“, fing er an, doch ich unterbrach ihn: „Warum hast du mir nichts von Stragovic erzählt?“

Franz

Sie sagte es ganz ruhig, doch ich erkannte in ihren Augen wie wütend sie war. Als ich nicht antwortete, fragte sie wiederum: „Warum hast du nichts gesagt?“ Doch diesmal fragte sie energischer. „Nun, ich hab es eben vergessen. Kommt doch mal vor, oder?“ Das stimmte nicht. Eigentlich hatte ich es ihr nicht erzählt, weil ich es hasse, dass ich mich, wenn sie dabei ist, nicht verteidigen kann. Sie versucht mich vor allem und jedem zu beschützen. Ich glaube, sie hat vor nichts Angst. Nicht vor Markus und auch nicht vor allem anderen.

Unser Zimmer war recht klein. Doch von unserem Fenster hatten wir einen wunderbaren Blick auf die Burg, die im sanften Abendlicht friedlich dalag. Die Wartburg war eine der schönsten Burgen Deutschlands. Das hatte uns Herr Alvater schon ausgiebig im Geschichtsunterricht erzählt. Ich fand dies ziemlich interessant. Das Mittelalter hatte mich allerdings schon früher in seinen Bann gezogen. Ich besaß aller-

hand Bücher, Zeitschriften und Filme darüber. Davon hatte ich alle, in welchen die Wartburg erwähnt wird, mitgenommen, denn Mag kennt sich nicht sonderlich mit dem Mittelalter aus und deshalb hatte ich ihr während der Fahrt schon viele Informationen vermittelt. Als ich meine Sachen auspackte, kam sie ins Zimmer gestürmt und sagte mir, dass wir uns gleich in der Aula treffen sollten. In der Aula teilte uns Herr Alvater mit, dass wir nun die Burg besichtigen sollten. „Ihr dürft in Zweierpaaren losziehen und mein Burgquiz beantworten. Die drei Teams, die als erstes das Quiz richtig bei mir vorzeigen, bekommen eine Belohnung. Hier ein paar Tipps: Es hat etwas mit Luther, Goethe und einem König Wilhelm zu tun.“ Sofort ging ich im Kopf alle meine Ergebnisse zu den jeweiligen Namen durch. Zeitgleich drehte sich Magdalena zu mir um und sah mich fragend an. Sie brauchte ihre Frage nicht zu stellen, ich nickte nur.

Die Burg war wirklich sensationell. Der Burghof, die Kapelle, die Türme, der Kerker,..... alles war so gut erhalten und konnte bestaunt werden. Das tat ich auch. Dies war viel besser als Bücher darüber zu lesen. Die ersten vier Fragen konnten wir mit Leichtigkeit bewältigen. Doch nun wurde es schwieriger. „Wer störte Luther der Sage nach auf der Burg?“, las Mag bereitwillig vor. „Lass uns nochmal in Luthers Schreibzimmer gehen, vielleicht finden wir dort etwas heraus.“ Wir durchquerten mehrere Flure und Korridore. Noch einmal links und zweimal rechts... und schon standen wir im Schreibzimmer. Mag ging zielsicher auf das Schild mit den Informationen über den jeweiligen Raum vor. Sie begann: „Martin Luther begann in diesem Raum..... blablabla....hmmm.... Versteckte sich vor der katholischen Kirche..... nö.....AHHH...! Hier steht was! Nach Luthers eigenen Aussagen wurde er beim Schreiben von dem Teufel belästigt. Dieser konnte nur mit Tinte verjagt werden. Dass er an dieses Gerücht glaubte, lässt sich insofern bestätigen, als dass Luther das Tintenfass an die Wand warf, wo jetzt noch ein Tintenfleck zu sehen ist.“ „Steht da sonst noch etwas?“, fragte ich sie. „Nö. Nur so etwas wie „TEMPUS“. Aber das ist ja auch kein Wort.“ Ich musste ihr zustimmen. „Es ist nur echt traurig, dass Leute schon was in Lehrschilder einkratzen. Ich meine... Hallo? Habt ihr sonst keine Hobbies?“, als sie dies sagte, verdrehte sie die Augen.

Magdalena

Es regte mich nicht auf, weil dies ein bedeutendes historisches Schild oder so was war, nein, mich störte nur, dass die Menschen, die Teenager für unberechenbar und unkultiviert hielten, sich nun bestätigt fühlen konnten. Ich kritzelte schnell die unserer Meinung richtige Lösung

Preisgekrönte Beiträge beim Europawettbewerb

Wie in der letzten Ausgabe bereits berichtet, gingen zahlreiche Preise beim diesjährigen Europawettbewerb, darunter zwei Landespreise, an Schülerinnen und Schüler des Rosenstein-Gymnasiums. Über einen Landespreis beim europäischen Wettbewerb 2018 freuen sich Hannes Krahn (6b), Nina Mücke (7a) und Lea Weinhold (9a). Einen Ortspreis erhielten Sophia Hopfenzitz (6b), Mara Steeb (6b), Amelie Schmid (6b), Emilia Stanislowski (6b), Johanna Mäule (7d) und Jule Probst (7d). Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe einige Beiträge auf den folgenden Seiten.



auf das Blatt. „Komm! Wir wollen doch erste werden, oder?“, hörte ich mich sagen. „Für die nächste Frage, müssen wir auf den Burghof und schauen, für wie viele Pferde es dort einen Stall gab.“

Der Burghof war groß. Ich fragte mich, wo die Leute früher ihre Pferde untergestellt haben könnten. Auch Franz sah sich um. Also wusste er auch nicht alles über die Wartburg! Während wir die Büsche, Wände und Häuser nach einem derartigen Raum absuchten, ließ ich meine Gedanken schweifen. „TEMPUS“, an irgendwas erinnerte mich das Wort, ich wusste nur nicht an was. Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen: TEMPUS hieß Zeit. Doch, warum hätte jemand Zeit in dieses Schild einritzen sollen? Da wurde ich von einem lauten Ruf unterbrochen. Nochmals rief Franz nach mir. Ich lief zu ihm. Er deutete auf eine schwarze Tür mit grünem Griff. Wir nickten uns zu und betraten den Raum. Das Zimmer war recht klein und ich konnte keine Möbel erkennen. Die Wände waren seltsam verputzt. Doch, nein, erst bei näherem Betrachten fiel mir auf, dass es Wörter waren. Immer die gleichen. Ich konnte „Tempus enim noster omnipotens“ entziffern. „Die Zeit ist allmächtig?“ Als Franz diese Worte aussprach, begann es zu rumpeln. Der Boden wackelte und plötzlich war alles schwarz.

Als ich erwachte, brummte mir der Schädel. Wir befanden uns immer noch in dem kleinen Raum. Auch von Franz kam ein leises Stöhnen. „Tja, das ist sicher nicht der Pferdestall“, sagte ich. Franz sah mich verblüfft an: „WAS WAR DAS?“ Darauf fiel mir auch keine Antwort ein. Als wir aus dem Raum ins Freie traten, erschreckten wir uns. Es roch nach Pferden und Gänsen, nach Hase, der auf dem Herd brutzelte. Und, das schlimmste, es war laut. Man hörte Tiere, fließendes Wasser und Menschen! „Scheiße!“, entfuhr es mir. Franz meinte: „Wir drehen uns jetzt um, gehen in den Raum und wenn wir wieder herauskommen ist alles normal!“ Ich tat, was er sagte, allerdings war die Tür verschlossen. Wir konnten daran rütteln, wie wir wollten, wir kamen nicht hinein. Dort stand nur „Ihr müsst erst eure Aufgabe erfüllen“. Wieder auf Latein. Die Sache wurde immer komischer.

Wir versuchten noch ein paarmal in den Raum zu kommen, immer vergeblich. Es wurde immer dunkler. Franz meinte, dass wir uns einen Schlafplatz suchen müssten. Ich stimmte ihm zu. Ich war übermüdet. Morgen ist schließlich auch noch ein Tag. Vorsichtig sah Franz sich um. An der Mauer gegenüber fanden wir die Tür zu einem kleinen Raum. Dort angelangt legten wir uns zwischen ein paar Getreidesäcke und Franz schlief sofort ein. Ich blieb noch wach und grübelte nach, wo wir nun waren und was geschehen war. Vielleicht, dachte ich, war das alles nur ein verrückter Albtraum.

Ich wurde von lauten Stimmen geweckt und als ich mich umsehen wollte, drückte mich eine Hand zu Boden. Sie gehörte Franz. Er machte „Pst!“ und lauschte weiter den Stimmen. Ich erkannte, dass zwei Mädchen sprachen. Plötzlich war es totenstill. Franz riss die Getreidesäcke über uns weg und rannte zu einem großen Wandschrank. Dort holte er ein Kleid und eine Hose samt Oberteil und Jacke heraus. Er warf

mir das Kleid zu und meinte: „Zieh das an. Beeil dich!“, während er sich selbst die Hose überzog. Das Kleid war angenehm weit geschnitten. Allerdings sah es an mir wohl ziemlich komisch aus, denn als Franz mich sah, prustete er los. Ich zischte nur: „Naja, toll siehst du in deinen Ärmeln auch nicht aus!“ „Tut mir leid, aber du im Kleid, das sieht man nicht alle Tage.“ Ich beschloss, ihm zu verzeihen und fragte: „Und wozu das Ganze? Wieso ziehen wir uns so an? Wenn uns jemand so sieht...“ Franz antwortete viel ernster als angenommen: „Während du gepennt hast, habe ich zufälligerweise den beiden Mägden zugehört und herausgefunden, dass wir uns momentan im 12. Jahrhundert befinden. Keine Ahnung, wie wir hergekommen sind, aber wir müssen zurück.“ Ich schaute ihn entgeistert an. Ich fühlte mich, wie in einem meiner Romane gefangen und das war kein schönes Gefühl.

Kurz bevor wir das Tor erreicht hatten, sprach uns eine freundlich klingende Männerstimme an: „Seid gegrüßt! Ihr müsst die neue Zofe meines werten Töchterleins sein. Aber, Knabe, was führt Euch zu uns?“ Franz sah irritiert aus. Spontan beschloss ich, für ihn zu antworten: „Mein werter Herr, wie ihr schon erkannt habt, bin ich eure gesuchte Zofe. Mein Name ist Magdalena. Der Knabe, Franz sein Name, ist mein geliebter Bruder. Uns fällt es schwer, uns zu trennen, deshalb bitte ich Sie, mir meine Unhöflichkeit zu entschuldigen und Sie bitten zu dürfen, ihn mit mir aufzunehmen.“ Jetzt schaute Franz mich irritiert an. Doch der Typ sagte nur: „Ich könnte in der Tat einen neuen Stallburschen gebrauchen. Ich nehme ihn.“

Dorothea

Ich hasste es. Ich hasste es, dass Vater mich rumkommandierte. Aber am meisten hasste ich es, dass mein eigener, gütiger Vater mich an den Sieger des nächsten Turniers verheiraten wollte. Mich und die ganze Burg mit all unseren Bauern und mit all unserem Land. Dem Land, das eigentlich mir gehörte, über das ich niemals herrschen dürfte. Weil ich ein Mädchen bin. Ich wusste auch, was die geschwätzigen Weiber von mir hielten. Ich weiß, dass sie meine neue Zofe gleich auszufragen versuchten. Aber ich wusste nicht, ob es ihnen gelingen würde. Selbst mit mir sprach sie wenig. Doch ich konnte sehen, dass sie das, was ich ihr erzählte, erschütterte. Sie wirkte entsetzt, als ich ihr von der Heirat erzählte. Ja, sogar wütend. Als wäre es nicht überall so. Hier und da wo sie lebte.

Ich wollte nicht tagein, tagaus hier am Fenster stehen und nachdenken. Darum klingelte ich, in der Hoffnung, meine Zofe zu erblicken. Und tatsächlich erschien sie nur wenige Minuten später. Sie begann: „Darf ich fragen, weshalb sie klingelten?“ Ich musste lächeln. „Natürlich darfst du das. Ich sehnte mich nach etwas Gesellschaft, Magdalena. Das war doch dein Name, oder?“ Sie blickte mich überrascht an. „Ja, das ist er.“ „Ich verabscheue es. Ich verabscheue es zu heiraten. Verzeihung, dass ich so geradeheraus bin, aber ich weiß nicht, mit wem ich sonst reden kann“, sagte ich überraschend ehrlich. Ich wusste nicht was, aber irgendwann sagte mir, ich solle ihr vertrauen. „Also“, begann sie, „ich wüsste einen Weg, um Sie aus dieser Situation zu erretten.“

Aber dazu bräuchte ich zum einen ihr Einverständnis und zum anderen weitere Informationen.“ Sie sah mich fragend an. Ich holte tief Luft: „Ich wäre damit einverstanden, allerdings nur, wenn ich zum einen meinen Vater nicht verletze und zum anderen mein Thron nicht von einem anderen in Besitz genommen wird.“ Sie sagte lächelnd: „Das lässt sich einrichten. Allerdings bräuchte ich genaue Informationen zum geplanten Turnier, zum Inhalt der Einladung, den Aufgaben und den Teilnehmern.“ „Warte einen Augenblick. Mein Vater gab mir eine Abschrift der Einladungen. Hier! Gestattest du, Magdalena, dass ich sie vorlese?“ Sie nickte. „Also gut. Hm-prm. Ich, Wilhelm Alexander von und zu Wart, lade Euch zu einem Turnier auf meinem Anwesen ein. Entgegen der sonstigen Gepflogenheiten soll es ein Schwertkampf sein. Euer erstgeborenes Kind darf in einem gerechten Wettkampf um die Hand meiner Tochter anhalten. Der Gewinner wird sie zur Frau und mein Königreich zu seinem bekommen. Das Turnier findet am elften Tage des fünften Monats statt. In freudiger Erwartung, Burgherr zur Wartburg. Mehr steht da nicht. Ich hoffe innig, dass diese Informationen euch zu Genüge sind.“ Sie antwortete nachdenklich: „Das tun sie, Herrin. Ich werde allerdings die Hilfe von meinem Bruder benötigen. Ich hoffe, dies stört Sie nicht. Ich werde Sie von meinem Plan bald in Kenntnis setzen. Auf bald.“ Damit verließ sie mein Zimmer. Ich ließ mich auf mein Bett fallen. Ich konnte es nicht glauben. Vielleicht gab es ja doch noch einen Ausweg.

Franz

Er konnte es immer noch nicht glauben. Er durfte jetzt den ganzen Tag Schweine füttern, Eier holen und Ziegenscheiße aufräumen. Das würde ja schon reichen, aber dann hat ihm seine beste Freundin erklärt, dass sie nun dieser Hoffrau das Kämpfen beibringen müssten, um sie vor einer Hochzeit zu bewahren. Ein Mädchen, das bis jetzt noch nie ein Schwert in der Hand gehalten hatte, musste binnen zehn Tagen von einem Typen, der seit dreieinhalb Jahren mittelalterliche Kampftechniken trainierte, lernen zu kämpfen. Also opferte ich jetzt meine letzten freien Stunden des Tages, um der gnädigen Dame das Kämpfen beizubringen. Dann, wenn ich eigentlich total erschöpft auf meinem Strohsack hätte liegen können.

Da kommen sie auch schon. „Sie weiß Bescheid, was ich ihr beibringen soll?“, fragte ich Mag. Zur Antwort bekam ich nur ein genervtes „Jaha“. Dann ging es auch schon los. Ich zeigte ihr als erstes, wie man ein Schwert richtig hält. Als sie das dann beherrschte, zeigte ich ihr die Verteidigung. Mit der hatte sie einige Schwierigkeiten. Mit Leichtigkeit konnte man ihr das Schwert aus der Hand schlagen. Wir übten mehrere Stunden, doch große Erfolge blieben aus. „Das wird schon!“, versuchte Mag sie zu trösten. „Vielleicht trainieren wir einfach morgen Abend weiter?“ Gesagt getan, räumte ich das Zeug auf, während Mag Dorothea, wie sie sich vorstellte, in ihr Zimmer brachte. So konnte ich wenigstens ein paar wenige Stunden schlafen. Bis ich dann am nächsten Morgen schon um fünf die Hühner füttern musste. Im Laufe des Tages traf ich Mag einmal am Brunnen. Dort fragte ich sie, wieso

sie bzw. wir Dorothea helfen mussten. Wir sollten doch eher versuchen, das Geheimnis der Tür herauszufinden. Ihre Antwort beschäftigte mich den ganzen Tag. „Weil es ungerecht ist.“ Nur dieser schlichte Satz.

Doch es löste etwas in mir aus. Ich glaube, dass es daran lag, dass sie es mit dieser Selbstverständlichkeit sagte. Schon in der dritten Nacht konnte Dorothea präzise abwehren und in der fünften schon angreifen. Seitdem kämpfte sie mit Rüstung. Damit hatte sie sich am Anfang noch schwer getan, aber in der achten Nacht hatte sie mich das erste Mal besiegt. Und seit gestern Nacht ist sie mir haushoch überlegen. Heute ist der Tag der Entscheidung. Damit Dorothea auch mitkämpfen kann, wird sie so tun, als ob sie krank wäre und deshalb nicht daran teilnehmen könnte. Als Mag die Nachricht dem Burgherrn überbrachte, nahm der es ausgesprochen gelassen hin. Falls jemand nachschaut, wird Mag sich als kranke Tochter verkleiden.

Ich klopfte vorsichtig an Dorotheas Tür und trat ein. So schäbig war Dorothea noch nie gekleidet gewesen. Denn um sie unbemerkt aus der Burg zu schmuggeln, sollte sie Mag spielen. Auch Mag sah anders als sonst aus. Sie trug Dorotheas weißes Gewand. „Also, los geht’s“, flüsterte Mag uns zu. Vorsichtig liefen Dorothea und ich die Treppen hinunter. Die Anspannung war uns beiden ins Gesicht geschrieben. Wir liefen über den Hof, durch das Tor und runter zu den Feldern. Dort sollte das Turnier stattfinden.

Wir gingen in ein Zelt, in dem sich Dorothea vorbereiten konnte. Mittlerweile waren schon viele Plätze auf der Tribüne belegt. Plötzlich ertönten die Fanfaren. Ich wünschte ihr noch viel Glück und suchte mir einen Platz. Nun musste sie es alleine schaffen. Abermals ertönten die Fanfaren und diesmal lief ein Junge auf den Platz und verkündigte die Kampfpaaire. Wir hatten Dorotheas Namen in Karl umgeändert. Sie musste in der ersten Runde gegen einen Ritter namens Gustav antreten. Es gab viele Kämpfe, die vor Dorotheas kamen. Einer blieb mir besonders in Erinnerung. Ein Ritter namens Hugo, ein brutaler Kerl, hatte diesen gewonnen. Er hat seinen Gegner niedergeschmettert. Meine Gedanken wurden von den Fanfaren unterbrochen, die den nächsten Kampf ankündigten. Es war der Kampf von Dorothea. Sie und ein kleinerer Ritter traten sich gegenüber. Der kleinere hüpfte wie verrückt umher, aber Dorothea stieß ihm das Schwert elegant in die Seite. Es war kein allzu tiefer Schnitt. Aber sie hatte gewonnen!

Doch nun begann die zweite Runde. Diesmal kämpfte sie gegen einen großen Ritter namens Friedrich. Sie gewann, wenn auch knapp. Der Grobian hatte ihr mit seinem Schwert einen leichten Riss in die Schulter verpasst. Ich sah, wie sie sich weigerte, den Riss behandeln zu lassen. Denn sonst wäre sie aufgefliegen. Die dritte Runde begann. Auch dieses Mal gewann sie. Allerdings auch Hugo. Ich musste stöhnen. Das war also ihr Endgegner. Ich hoffte, dass sie durchhielt. Die Runde war hart. Zuerst schlug der Riese ihr rechts in die Seite. Sie hatte sich aber nicht verletzt. Sofort begann sie ihre geschicktesten Schwerthiebe auszuführen. Sogar der Riese wirkte beeindruckt. Er schlug um sich,

verfehlte sie aber jedes Mal. Dann gab sie ihm den entscheidenden Hieb in die Seite und der Riese sackte erschöpft zu Boden. Wildes Geschrei, Geklatsche und Gepfeife begann. Sogar der Burgherr klatschte, auch wenn mit etwas verkrampfter Miene. Als Ruhe eingekehrt war, meinte der Herr: „Edler Ritter, ihr seid nun offiziell Sieger des Turnieres. Ihr erhaltet die Hand meiner Tochter und mein Land. Nun bitte ich Euch, euren Helm abzunehmen.“

Ganz langsam zog Dorothea den Helm von ihrem Kopf. Ein Keuchen durchfuhr die Menge. „Werter Vater, entschuldigt diese Überraschung, aber es ist mein gutes Recht anzutreten. Ihr schicktet eine Einladung an mich, in der ausdrücklich stand, dass das erstgeborene Kind um meine Hand anhalten darf und das Reich bekommt, wenn es das Turnier gewinnt. Ich bin euer erstgeborenes Kind und so beschloss ich teilzunehmen. Ich habe gewonnen, das sagtest du selbst, also gehört der Thron nun mir“, sagte Dorothea mit fester Stimme. Eine lange Stille folgte. Bis der Burgherr sagte: „So sei es!“ Da brach großer Jubel aus. Wir gratulierten Dorothea zu ihrem Sieg und dass sie bewiesen hatte, dass auch Mädchen alles schaffen können, wenn sie es wirklich wollen.

Dann begaben sich langsam alle Gäste zurück in die Burg, um sich den Wanst vollzuschlagen. Doch an der schwarzen Tür blieben Mag und ich stehen. Als Dorothea uns fragte, warum wir stehen blieben, mussten wir ihr sagen, dass wir nun gehen mussten. Sie schniefte: „Ich werde euch niemals vergessen!“ Mag antwortete sanft: „Wir dich auch nicht.“ Dann lief sie zu ihrem Vater und wir drehten uns in Richtung Tür. Endlich ließ sich die Tür öffnen. Endlich konnten wir zurück in unsere Zeit.

Magdalena

Es fiel mir schwer die Tür zu öffnen. Aber sie sprang auf. Ich würde Dorothea niemals vergessen, das schwor ich mir. Doch wir mussten zurück. Ich wollte zurück. Im Raum sprachen wir dann die Worte „Tempus enim noster omnipotens.“ Und wieder begann die Erde zu beben und alles wurde schwarz.

Als ich erwachte, musste ich Franz einfach umarmen. „Danke“, flüsterte ich. Als ich an die kühle Nachtluft trat, entspannte ich mich ein wenig. „Da seid ihr ja!“, rief Herr Alvater uns entgegen, „wo wart ihr denn?“ Ich wollte mich umdrehen und ihm die schwarze Tür zeigen, doch sie war verschwunden. Ich sah Franz irritiert an. Doch er sagte: „Wir haben uns verlaufen und sind dann eingeschlafen.“ „Eingeschlafen. Na so was!“, murmelte Herr Alvater immer wieder. Ich saß auf dem Rücksitz seines Autos und schaute der Burg nach, die aufrecht, stolz und geheimnisvoll auf dem steilen Hügel thronte, beleuchtet vom fahlen Schein des aufgehenden Mondes und langsam verschwand im blassen Nebel der beginnenden Nacht.

Unsere Autorin **Emilia Stanislawski** besucht die Klasse 6b am Rosenstein-Gymnasium und erreichte mit ihrer hier stark gekürzt abgedruckten Geschichte einen Ortspreis beim diesjährigen Europawettbewerb.

Mein Verein für Europa

Eine Vorstellung der St. Michael-Chorknaben Schwäbisch Gmünd

Von Hannes Krahn

Ich habe mich entschieden über die St. Michael-Chorknaben zu schreiben, weil ich selbst schon über 4 Jahre in dem Chor mit-singe und ich denke, dass die St. Michael-Chorknaben viel mit Europa zu tun haben.

Gründung: Im Jahr 1956 gründete Pfarrer Julius Müller Dimmler die St. Michael - Chorknaben in Schwäbisch Gmünd. Sie bestehen also jetzt schon über 60 Jahre.

Stimmen: Bei den St. Michael - Chorknaben sind viele Jungs im Alter von 6 bis 25 Jahren, die



ST. MICHAEL - CHORKNABEN
SCHWÄBISCH GMÜND

sich zusammen treffen um gemeinsam zu singen und miteinander Spaß zu haben. In einem Chor gibt es meistens vier Stimm-lagen. Dazu gehören der Sopran und der Alt. In diesen Stimmen singen die jüngeren Jungen von 6 bis ungefähr 14 Jahren. In die Stimmen Tenor und Bass wechselt man, nachdem man in den Stimmbruch kam.

Proben: Wenn man gut singen will, muss man auch etwas dafür tun. Das heißt viel Proben. Jeden Montag findet die Probe für die Soprane und den Alt statt. Am Donnerstag probt der ganze Chor, das heißt Sopran, Alt, Tenor und Bass. Jeder Chorjunge hat aber auch noch eine halbe Stunde Stimmbildung. In dieser halben Stunde macht man alleine oder zu zweit mit einer ausgebildeten Stimmbildnerin oder einem Stimmbildner verschiedene Tonübungen. Es gibt aber auch Sonderproben wie z.B. ein Probenwochenende. Da fahren wir meistens mit dem Bus auf eine Burg oder zu einer Jugendherberge. Dort sind wir dann, wie der Name schon sagt, ein ganzes Wochenende. An solch einem Wochenende ist das Proben natürlich das Wichtigste, aber auch gemeinsame Spiele und Unternehmungen kommen nicht zu kurz.

Auftritte: Da es ein kirchlicher Chor ist, singen wir oft in Gottesdiensten wie z.B. an Ostern und Weihnachten. Wir haben aber auch Konzerte, an denen wir alleine oder zusammen mit anderen Chören oder Solisten singen. Es gibt aber auch traditionelle Veranstaltungen, wie z.B. „Das Singen unter dem Weihnachtsbaum“ auf dem Markt- platz in Schwäbisch Gmünd. Bei solchen Veranstaltungen sammeln wir auch Spenden für wohltätige Zwecke. Letztes Jahr spendeten wir für den Bunten Kreis.

Reisen: Jedes Jahr gibt es bei uns eine traditionelle „Sommerfahrt“. Das ist eine Reise, die

wir in den Sommerferien machen. Meistens sind wir in verschiedenen Ländern Europas unterwegs. Dieses Jahr fahren wir nach Italien. In den verschiedenen Ländern, die wir bereisen, lernen wir auch die Kultur des jeweiligen Landes kennen. Wir besuchen auch immer viele Sehenswürdigkeiten. Jedes Jahr findet auch ein Knabenchortreffen statt. Dort finden sich verschiedene Knabenchöre aus ganz Europa ein, um sich kennenzulernen und gemeinsam zu proben und singen. Bei unseren Sommerfahrten in den letzten Jahren waren wir in Ungarn, Holland, Kroatien und im Baltikum. Zusätzlich dürfen wir aber auch noch andere Reisen machen, wenn wir von einer Landesvertretung, einer Botschaft oder jemand Bedeutendem eingeladen werden. So durften wir auf Einladung von Herrn Kardinal Kasper nach Rom kommen. Dort waren wir im Vatikan und durften die für die Öffentlichkeit nicht zugängliche Grabkammer, wo die ganzen Päpste begraben liegen, besuchen. Wir lernten auch etwas über die Geschichte der Päpste und des Vatikans und bekamen eine besondere Führung durch die Schweizer Gardisten.

Eine weitere Reise aber war ganz besonders. Denn am 24. Februar 2017 haben wir eine Reise nach Berlin zur Bundeskanzlerin gemacht. Die Reise dauerte ungefähr eine Woche. Wir waren sehr aufgeregt, die Bundeskanzlerin einmal zu treffen. Die Zeit in Berlin nutzten wir aber auch, um viele Stadtführungen zu machen und vieles über die vergangene Zeit zu erfahren, z.B. den Bau und Fall der Berliner Mauer.

Besonderheiten: Letztes Jahr eröffneten die St. Michael-Chorknaben das „Michaelum“. Das ist unser neuestes Projekt. Im Michaelum können die



Chorknaben oder andere musikalisch begabte Jungen nach der Schule betreut werden. Viele treffen sich in den Räumen, um sich besser kennenzulernen und zu spielen.

Es gibt einen Tischkicker, Lego und vieles mehr. Sie können dort aber auch Hausaufgaben machen.

Richard Arnold, der Oberbürgermeister von Schwäbisch Gmünd war selber auch schon ein Chorknabe und unterstützt die Chorknaben immer noch. Immer wieder lädt er uns ein, bei wichtigen Veranstaltungen der Stadt zu singen.

Unser Autor **Hannes Krahn** besucht die Klasse 6b am Rosenstein-Gymnasium und erreichte mit seinem Beitrag einen Landespreis beim diesjährigen Europawettbewerb.

Die Kirche bleibt im Dorf: Theater in Braigshausen

Kleine bunte Häuschen, die sich an den Innenwände eines großen Saals aneinanderreihen, rufen die Illusion hervor, als befände man sich in einem aus einer zauberhaften Märchenwelt entsprungenen Dörflein. Es ertönen die ersten Sätze, die von einem starken schwäbischen Dialekt geprägt sind, eines blonden Mädchens, das vorn auf der Bühne sitzt. Wir befinden uns bei den Proben zum Theaterstück „Die Kirche bleibt im Dorf“ in der Erlebnisgastronomie Braigshausen in Bartholomä.

Von Franziska Kuhn

Dies war ursprünglich eine landwirtschaftliche Scheune, die Michael Schang, Gastwirt des Schwarzen Adlers in Bartholomä vor wenigen Jahren erworben hat. In Zusammenarbeit mit dem Künstler Helmut Braig hat er das landwirtschaftliche Gebäude zu einem romantischen Märchendorf umgestaltet. Die Idee dazu

hatten die beiden, als Helmut Braig im Schwarzen Adler den Weinkeller mit einem großen Gemälde ausgemalt hat. Braig starb im Jahre 2013 im Alter von 90 Jahren, doch geblieben sind viele seiner schönen Kunstwerke und natürlich vor allem die kleine von ihm erschaffene Märchenwelt in Bartholomä. Hier finden seit etwa zwei Jahren regelmäßig Aufführungen der Theatergruppe „Theater im Kunstwerk“ unter der Leitung

von Sonja Fritz statt. Schon elf Stücke bekannter Autoren hat die Gruppe in Szene gesetzt. Das zwölfte bevorstehende ist die Komödie „Die Kirche bleibt im Dorf“. Zur Durchführung und Planung eines solchen Stücks gehört nicht nur das Proben sondern noch vieles mehr. Somit besteht das feste Ensemble der Theatergruppe der Theatergruppe nicht nur aus den Schauspielerinnen und Schauspielern, sondern auch aus einem Techniker und einem Bühnenbauer, welcher die Kulisse selbst entwirft. Auch die Kostüme werden selbst genäht. Bei aufwendigeren Verkleidungen aber leiht sich die Gruppe auch Kleider vom Staatstheater in Stuttgart oder nimmt sie aus dem Fundus



in Braigshausen. Die Rollenverteilung übernimmt die Regisseurin, Sonja Fritz. Außerdem veranstaltet die Regie Vorsprechen, da es meist zu wenige Schauspieler für das jeweilige Stück sind und so gewinnen sie neue Darsteller dazu, die dann auch vielleicht für längere Zeit der Theatergruppe beitreten. Die Auswahl des Theaterstücks übernimmt die Gruppe zusammen. Dabei achten sie darauf, dass das Genre der Theaterstücke variiert und sie somit den Zuschauern jedes Mal Abwechslung bieten. Für die einen ist das Schauspielen nur ein Hobby, die anderen sind professionelle Schauspieler und haben ein Studium absolviert. Einige sind am Naturtheater in Heidenheim und treten dort parallel in Theaterstücken auf. Auch das Alter der Schauspieler ist unterschiedlich. Jung und Alt sind dabei. Doch trotz dieser Verschiedenheiten und trotz der Tatsache, dass die Theatergruppe erst seit 2016 besteht, herrscht bei den Proben immer ein sehr gutes Klima und es sei nie zu Streitereien oder Konflikten gekommen, so Anka Malterer, eine Hobbyschauspielerin, die für „Die Kirche bleibt im Dorf“ neu dazugekommen ist. Anfangs sei sie aus dem Grund, dass sie neu war, beim Spielen ein wenig nervös gewesen, das habe sich aber sehr schnell gelegt, da die anderen so offen und nett waren und sie gleich von Anfang an in die Grup-

pe aufgenommen haben. Anka Malterer spielt in der aktuellen schwäbischen Mundartkomödie eine norddeutsche Frau, die mit ihrem englischsprachigen Begleiter in einer kleinen schwäbischen Gemeinde, namens Oberrieslingen Urlaub macht. Zwischen diesem Dorf und seinen etwas eigensinnigen Bewohnern und dem Nachbardorf Unter-

rieslingen kommt es öfters zu Streitereien, da den einen die Kirche gehört, den anderen der Friedhof. Aktuell sorgt ein Schlagloch direkt auf der Gemarkungsgrenze für Ärger, denn keiner fühlt sich für die Sanierung verantwortlich. Die Lage spitzt sich zu, als Oma Häberle das Zeitliche segnet, der reiche Amerikaner die Kirche kaufen will und ein Geheimnis ans Licht kommt. Das Bühnenstück wird auf jeden Fall für einige Lacher sorgen und die Theatergruppe freut sich schon auf viele Zuschauer.

Unsere Autorin **Franziska Kuhn** ist Schul- und Gemeindeschreiberin und besucht die Klasse 10d am Rosenstein-Gymnasium. Der vorliegende Text entstand als Auftragsarbeit für die Gemeinde Bartholomä.



Die Homepage des Rosenstein-Gymnasiums:

www.rosenstein-gymnasium.de

Termine, aktuelle Nachrichten, Wissenswertes zur Schule

The Diary

Von Johanna Mäule

Herzlich Willkommen! In der heutigen Vorlesung geht es um die verschiedenen Gebetshäuser unterschiedlicher Glaubensrichtungen. Ich bitte Sie, gut aufzupassen! Das Thema ist wichtig für ihre kommenden Prüfungen. Frau Prof. Dr. Klein beginnt. „Das war die kurze Einführung, die uns Frau Schubert vor jeder dieser überflüssigen Lesungen gab.“

Jordan und ich schauten uns an, rollten mit den Augen und konzentrierten uns dann mit großer Mühe auf die Lesung. Prof. Dr. Klein kam gleich zur Sache: „Eine der großen Mächte Europas waren die alten Griechen. Wie sie aus den vorherigen Lesungen sicher wissen, glaubten sie an viele verschiedene Götter. Deshalb wurden auch viele unterschiedliche Tempel erbaut. Große und prunkvolle für den Göttervater Zeus, leere und dunkle für Hades aus der Unterwelt und blau gestrichene mit dutzenden Brunnen für den Meeresherr Poseidon. In Athenes Tempeln dagegen waren die Wände voll von Gemälden, die den Verlauf der griechischen Geschichte zeigten und Demeter bekam riesige Hallen voll Getreide und Obst als Opfergaben für gute Ernte.“

„Uff!“, stöhnte ich. „Diese Frau kann in fünf Minuten mehr sagen, als ich mir in einer Doppelstunde Geschichte merken kann.“ Ich drehte mich zu Jordan und flüsterte: „Wenn diese Frau mein Geschichte ABI korrigiert, kann sie Acrylfarbe nehmen und alles rot übermalen!“ Aber Jordan meinte ganz cool: „Mach dir nicht die Hosen voll, East! Du setzt dich einfach neben mich und holst dir ab und zu ein paar Ideen von meinem Blatt. Verschiedene Kirchen und Tempel, noch einfacher geht's nicht!“

Da setzte Frau Professor auch schon wieder an und ich musste meine Aufmerksamkeit wieder nach vorne zum Podium richten. Sie erklärte: „Auch das Weltreich Rom hatte mehrere Götter. Allerdings haben sie die Ideen damals bei den Griechen geklaut und nur anders benannt. Zeus wurde zu Jupiter, Poseidon zu Neptun. Die Römer verehrten ihre Götter und brachten ihnen viele Opfer wie zum Beispiel Fleisch oder Getreide für faire Kämpfe oder gute Ernte.“

„Oh mein Gott, noch mehr Informationen“, dachte ich. Ich fing so langsam an, mich zu fragen, ob man wegen einer Überdosis Geschichte ins Krankenhaus eingeliefert werden könnte. „Der Großteil der Menschen heute in Europa gehört dem Christentum an.“, führte Prof. Dr. Klein ihren Vortrag weiter, „Sie unterscheiden sich in katholisch und evangelisch. Katholische Kirchen sind oft älter, mit Gold und wertvollen Materialien geschmückt und im Barockstil gebaut. Evangelische dagegen sind oft moderner und aus Beton. Mit wenigen Blumen und Gemälden sehen sie manchmal etwas trostlos aus. Heute gibt es auch viele ökumenische Gemeinden, in denen katholisch und evangelisch nicht mehr strikt getrennt wird. Der Papst hat aller-

dings trotzdem noch die meiste Macht in der katholischen Kirche.“ ...

„Hilfe!!! Wenn sie noch einen Satz mehr gesagt hätte, wäre ich kollabiert! Und jetzt auch noch dieses bescheuerte Referat, damit ich mich „verbessern“ kann. Vermutlich ist mein Notendurchschnitt in Geschichte dann komplett im Keller! Bitte sag mir, dass du mir hilfst! Wenn ich die Präsentation verhaue, machen meine Eltern mich fertig!“, ich, Easton Swan, war total verzweifelt. Und bis es so weit ist, kann die Welt mindestens dreimal untergehen.“

Jordan und ich saßen in unserer Lieblingsbar. Ich total aufgelöst, er total entspannt. „Was regst du dich denn so auf?“ ,fragte er, „Komm schon! Burgen und Schlösser, dass ist wirklich kein schwieriges Thema. Außerdem kannst du auf mich zählen. Ich schlag dir vor, wir machen morgen Nachmittag einen Ausflug zu der wiederaufgebauten Ruine auf dem Fellenberg. Da schießen wir dann ein paar Bilder, die du verwenden kannst und informieren uns über die adligen Herrschaften, die dort gelebt haben. Deal?“ Er streckte mir eine Hand entgegen. „Deal!“, sagte ich und schlug ein.

Am nächsten Morgen schaute ich in den Spiegel und machte einem Panda deutlich Konkurrenz. Ich hatte üble Augenringe und fühlte mich wie ein Schluck Wasser in der Kurve, - total am Ende! Ich hatte die ganze Nacht über Burgen nachgedacht, aber ich kannte nur die aus den alten Kinderserien, und dort spukte es! Das ist zwar deutlich interessanter als die Realität, aber ich würde damit sofort durchfallen. Also hab ich mich an meinen Laptop gesetzt und geogogelt. Im Internet fand ich zum größten Teil nur alte Zeitungsartikel über eingestürzte Burgen. Mich allerdings interessierten eher die Grundrisse der Gebäude und deren Besitzer. So viel konnte ich herausfinden: in jeder Burg gab es einen großen Festsaal, in dem die hohe Gesellschaft opulente Menüs zu sich nahm und rund um die Uhr von Dienern umsorgt wurde. Dann gab es noch die Frauenzimmer. Diese wurden beheizt, damit die edlen Damen auch ja nicht frieren mussten. Es gab Gästezimmer und die Zimmer der Bediensteten, welche nur mit dem Einfachsten ausgestattet waren. Dann gab es natürlich auch noch Ställe für Pferde und Kühe und im Hof meistens einen Brunnen.

Die Adligen bekamen Steuern von den Bauern und durften im Gegenzug deren Land bewirtschaften. Den Bauern ging es meistens nicht gut, deshalb mussten viele Hunger leiden. Die Kinder wurden oft früh schon weggeschickt. Entweder auf eine Burg, um später Ritter zu werden oder ins Kloster. Dort war die Versorgung immer gesichert. Denn die Mönche beteten für alle Menschen, dass jeder in den Himmel kommt und bekamen im Gegenzug Lebensmittel. „Das war's! Mehr hab ich nicht.“, sagte ich in der Pau-

se zu Jordan. Ich hatte ihm meine Recherche ausgedruckt und mitgebracht. Er stöhnte: „Oh, East. Komm schon! Das ist doch nicht so schwer! Das, für was du da die Nacht durchgemacht hast, sagen die Kids in der Fünften bei ihrer Präsentation, aber doch nicht du im Abschlussjahrgang! Okay, du hast noch weniger Ahnung, als ich gedacht hab. Egal, wir gehen ja nachher auf die Burg, vielleicht finden wir da ein paar vernünftige Anhaltspunkte für deinen Vortrag! Bis später!“ Und mit dieser Aussage verschwand er in seinen Musikkurs und ließ mich einfach stehen. Typisch! Und ich fühlte mich jetzt wieder den ganzen Tag wie der größte Vollversager! Das machte Jordan immer, wenn er wollte, dass ich mich in ein Thema richtig reinhänge. Und das Blöde war, es funktionierte immer wieder!

Die zweite Pause verbrachte ich doch tatsächlich in der Schulbibliothek, das muss man sich mal geben! Ich lieh mir ein Buch über Schlösser in Europa, vor allem in Deutschland, aus und fing gleich an zu lesen.

Im ersten Kapitel ging es um irgendein Schloss in Ludwigs-wie-auch-immer, das nach seinem Erbauer Ludwig benannt wurde. Bei Nacht gab es nichts außer Kerzenlicht, das konnte ich mir gar nicht vorstellen. Es soll drei Stockwerke hoch sein und ganz viele Zimmer haben. Ich glaube, sie haben geschrieben, es seien über 150. Ludwig hatte eine Menge Kohle. Er ließ sein Schloss nämlich zweimal vergrößern. Das wäre schon echt geil, in so einem Schloss zu leben. Allerdings, allein in 150 Zimmern, das wäre bei Nacht vielleicht doch etwas gruselig. Ich konnte mich jedenfalls kaum auf den Unterricht konzentrieren, ich musste die ganze Zeit über die Burg auf dem Fellenberg nachdenken. Ob es dort wohl auch Verliese gab? Wenn ja, nahm ich mir fest vor, auch da im Keller Fotos zu machen. Hatten sie Folterinstrumente in den Zellen? Wurden die Gefangenen ausgehungert? Solche Sachen interessierten mich, aber Jordan wird mir wieder sagen, dass ich das gleich wieder vergessen kann. Manchmal ist er einfach eine Spaßbremse! Aber leider auch ein ganzes Stück vernünftiger als ich!

„Komm, lass uns die Verliese suchen gehen!“, sagte ich gleich, als wir angekommen waren zu Jordan. „Vergiss es!“, antwortete er gereizt. „Wir sind hier, um vernünftiges Material für dein Referat zu finden und nicht dazu, dass du mich in so eine komische Folter-Zelle sperrst!“ „Oh, ist der kleine Jordan angervent?“ , zog ich ihn auf, aber das machte ihn nur noch wütender. „Nein, bin ich nicht!“, giftete er mich deshalb an. „Ich kann nur nicht fassen, dass du das auf die leichte Schulter nimmst. Du kennst vermutlich nicht mal den Unterschied zwischen Zeus und Jupiter!“, setzte er noch eins drauf. „Doch, den kenn ich wohl!“, antwortete ich überzeugt. „Zeus ist römisch, Jupiter ist griechisch!“ „NEIN! FALSCH! Es ist andersherum! Zeus ist griechisch, und

Park of Europe

Von Nina Mücke

Die Flasche drehte sich immer langsamer und blieb vor mir stehen. Wir lachten los und ich, so naiv wie ich war, denn ich wusste nicht was mich heute noch erwarten würde, rief: „Pflicht!“

Katy musste zuerst nachdenken, sie wollte es mir wohl heimzahlen, da ich ihr letztes Mal zur Aufgabe gegeben hatte ihren Ex-Freund zu schreiben. „Okay“, sagte sie gedehnt und es wurde still, „Geh in den alten Freizeitpark und mach dort ein Selfie!“

Ich wurde blass. Auch die Anderen schwiegen, bis Jayden murmelte: „Ist das nicht ein bisschen übertrieben? Ihr kennt doch die Geschichten.“ Mit den Geschichten meinte er, dass der Park geschlossen wurde, da vor 40 Jahren dort eine Achterbahn entgleiste und 5 Menschen starben. „Doch, doch. Das passt schon“, meinte ich, weil ich nicht schwach wirken wollte.

Also machten wir uns auf den Weg nach unten, wo Henry plötzlich sagte: „Ich komme mit. Ich wollte schon oft in den creepy Park.“

„Dann komme ich auch mit!“, rief Jayden. Irgendwie hatte ich es gewusst. Ich meine, dass sie mitwollten, schließlich hatten wir drei uns noch nie im Stich gelassen. Philip, der schon den ganzen Abend nicht viel gesagt hatte, meinte: „Ja ich denke das ist auch besser so. Es ist draußen schon lange dunkel und alleine in einem angeblich verfluchten Freizeitpark... Was meinst du, Katy?“

„Ihr könnt gerne mitgehen, aber ich bleibe lieber hier“, sagte Katy, „Also ihr lauft zum Park, mach da dann ein Foto und schick es uns. Man muss aber sehen, wo ihr seid“. Ich nickte, dann zog ich meine Jacke an und ging zur Haustür. Dort blieb ich auf der Türschwelle stehen. Auf einmal hörte ich eine Stimme: „Roxy? Alles okay?“ Jayden stand neben mir. Aus dem Augenwinkel sah ich, wie Katy die Maiskörner in die Mikrowelle schob. „Ja klar. Alles gut, wieso?“, fragte ich, worauf er antwortete: „Du bist so blass“. „Das bin ich immer!“, entgegnete ich grinsend und ging die Treppe hinunter. Es stimmte: Ich hatte helle Haut und meine dunkelbraunen Haare ließen sie noch heller aussehen. Als Henry endlich kam liefen wir los.

Nach 5 Minuten kamen wir endlich an dem außerhalb liegenden Freizeitpark an. Das Tor war voller Graffiti und von Efeu überwuchert. Verblasste Buchstaben ließen „Park of Europe“ lesen. Ich stellte mir vor, was für eine Pracht er einmal gewesen sein musste: knallbunt, voller schreiender Kinder auf Karussellen, die sich wie Spieluhren drehten. Hier hatte es einst zu nahezu jedem europäischen Land eine Attraktion gegeben. Doch dann sah ich die alten Zeitungsberichte vor mir, die jeder hier in Greenlake gesehen hatte: eine entgleiste Achterbahn und die Leichen von 5 Menschen. Soweit ich wusste, war der schrullige Bibliothekar Mr. McFerry auch bei dem Unfall dabei gewesen. Er hatte nur überlebt, da er im letzten Wagon saß. Alle anderen Überlebenden hatten mehr oder weniger schwere

Verletzungen oder ein Trauma davongetragen und lebten nicht mehr hier in Greenlake.

Henry riss mich aus meinen Gedanken: „Dann mal los!“ – ich setzte mich in Bewegung und drückte mich unter den gelben Absperrbändern der Polizei hindurch. Die metallenen Stäbe fühlten sich zwischen meinen Fingern kalt an. Alleine schaffte ich es nicht, das massive Tor zu öffnen. Also halfen mir die Jungs. Das Tor quietschte laut und ich fühlte mich wie in einem schlechten Horrorfilm.

Als ich den Park betrat bekam ich eine Gänsehaut. Auch Jayden und Henry fühlten sich unwohl, das sah ich ihnen an. „Wir gehen am besten zu einer Achterbahn oder Wasserrutsche, damit man sieht, wo wir sind“, meinte Jayden. Ich sah mich um. Hier standen wohl einst die Süßigkeiten- und Souvenirläden, Infostände und ein Miniatur-Modell des Parks. Nun waren es nur noch Hüllen: leer geräumte Geschäfte, deren Fenster mit grauen Kartons zugeklebt wurden, Standplätze für die Süßigkeiten-Wagen, die nun leer standen und ihre eigene Geschichte erzählten. So sah der ganze Freizeitpark aus. All die Kinder, die glücklich auf den Karussellen lachten und die Jugendlichen, die bei dem schnellen Fall vom „russischem Free-Fall-Tower“ kreischten – all das schien viele Jahre her zu sein. Wir blieben stehen. „Okay, hier können wir das Bild machen“, flüsterte ich, als könnte uns irgendjemand hören. Wir standen vor dem Eingang einer hellblau lackierten Achterbahn, deren Pfeiler voller Schmutz und der Natur überlassen waren. Sie gehörte zu dem schwedischen Bereich des Europaparks und sollte anscheinend mit ihren kargen Farben die Tundra darstellen. Ich antwortete: „Ja, wenn das nicht unheimlich ist...“

Schnell holte ich mein Handy raus und die Jungs stellten sich links neben mich. Ich schoss gleich mehrere Bilder: auf einem lächelten wir, auf einem versuchten wir wie Gangster zu gucken. Es gelang uns nicht und der Versuch endete in einem Lachanfall. Schnell schickte ich die Bilder an Katy und wir liefen durch Deutschland (mit einem Brezel- und -Bierkrug Karussell) und Wales (zu erkennen an einer grasgrünen Achterbahn und vielen kleinen Koboldstatuen) zurück zum Eingang. Doch als wir dort ankamen erschauerte ich. Das Tor war zu! Ich war mir sicher es offen gelassen zu haben, so fragte ich mit zitternder Stimme: „H-hat jemand von euch... d-d-das Tor verschlossen?“ „Ich dachte du wärst als Letzte durchgelaufen...“, nuschelte Jayden. Nicht durchdrehen. Es gibt für alles eine logische Erklärung, dachte ich, da ich nicht an Übernatürliches glaubte. Jayden fuhr sich durch sein blondes Haar. Das machte er immer, wenn er nervös war. Mein Handy vibrierte in meiner Tasche. Wahrscheinlich hatte Katy geantwortet.

„Vielleicht war es ein Windstoß?“, versuchte es Henry mit einer mickrigen Erklärung. Ich nickte, doch eigentlich wusste jeder von uns genau, dass kein Windstoß einfach so ein großes Eisentor schließen könnte. Trotzdem gingen wir auf

das Tor zu. Wir Stellten fest, dass es verschlossen war, doch bevor wir in Panik gerieten, ertönte ein markerschütternder Schrei. Wir alle blieben wie versteinert stehen. Es kam mir vor als hätte jemand auf den Zeitlupenknopf gedrückt, als der Schrei erneut ertönte und ich erkannte, dass es sich um ein Mädchen handeln musste und dennoch klang er nicht menschlich. Henry flüsterte mit erstickter Stimme: „Roxanne?“ Er hatte mich ewig nicht mehr so genannt, doch das war mir jetzt egal. Ich sprintete los ohne mich umzusehen ob Jayden und Henry mir folgten. Jeder andere wäre wahrscheinlich weggerannt, doch ich folgte den Schreien durch dieses Labyrinth von Rutschen, Spukhäusern und Kettenkarussellen. Die klischeehaften Themenbereiche flogen gerade so an mir vorbei.

Ich kam, nach Luft ringend, an einer einst scharlachroten Achterbahn an, die ich sofort wiedererkannte: Sie war groß auf den Zeitungsartikeln zu sehen gewesen und anscheinend hatte man sie seit dem Unfall nicht angerührt. Damals hatte ich mich gefragt, welches Land sie symbolisieren sollte, doch jetzt war mir das gleichgültig. Als die Jungs keuchend hinter mir ankamen ertönte ein weiterer Schrei und nun war ich mir sicher, dass er aus dem Trümmerhaufen vor mir kam. Doch da konnte einfach niemand sein, das hätte ich gesehen. „Was zur Hölle...?“, fragte Jayden ängstlich, doch dann verstummte auch der letzte Schrei und es blieb still. Henry traute sich als Erster etwas zu sagen: „Wir müssen hier weg!“ Ich bewegte mich keinen Zentimeter, also nahm Jayden mein Handgelenk und zerrte mich von der Achterbahn weg. Ich starrte weiterhin auf den Trümmerhaufen und hatte das Gefühl man könnte meinen Herzschlag laut hören. Schweigend liefen wir wieder zurück, ich wie in Trance. Es war als wäre eine Nebelwand zwischen mir und den Anderen die erst zerbrach als eine leise Musik, wie in einem Film, ertönte.

Jayden und ich zuckten zusammen und Henry, der uns schon ein paar Schritte voraus gewesen war starrte um die Ecke eines ehemaligen Popcorn-Laden. Schnell lief ich zu ihm. Was ich hinter dem staubigen Stand sah konnte ich zuerst nicht fassen: Das Karussell mit verwitterten Brezelkutschen hatte angefangen, sich zu drehen. Es lief Drehorgel-Musik und die kleinen Sitzplätze bewegten sich auf und ab. Mir gefror das Blut in den Adern und Henry fragte entsetzt: „Was ist das?“

In diesem Moment schoss ein hell leuchtendes Licht auf uns zu und uns allen stockte der Atem. Die geisterähnliche Lichtgestalt hatte die Form eines Mädchens mit tailenlangen Haaren und unheimlichen leeren Augen. Henry und ich schrien gleichzeitig auf. Das „Lichtmädchen“ legte den Kopf schief und mit einer rauen Stimme sagte es: „Wer seid ihr?“ Ich wich zurück, stolperte auf den Asphalt und spürte, wie mein Ellbogen anfang weh zu tun. Das unheimliche Mädchen kam noch ein Stück näher. Jayden

packte meinen Arm, zog mich hoch und rannte mit mir im Schlepptau los. Doch die Lichtgestalt war schneller. Sie holte uns im Handumdrehen ein und murmelte: „Ihr seid nicht die ersten die nach meinem Tod hier herkamen, doch alle anderen haben meine Schreie vertrieben“

Wir bemerkten, dass sie uns überlegen war und blieben stehen. Ich biss mir auf die Lippe, nahm allen meinen Mut zusammen und fragte: „Was bist du?“ Sie legte den Kopf erneut schief und antwortete mir langsam: „Was ich bin? Ich war einst ein Mensch, doch jetzt bin ich nur noch die körperlose Seele eines verstobenen Mädchens“, ihre Stimme brach, als sie fortfuhr, „man nannte mich Alice und nun... nun bin ich das!“ Sie deutete an sich hinunter. „Das Einzige, was mich noch an diese Welt bindet ist ein Brief! Hätte ich ihn nicht geschrieben, wär ich wie die anderen Toten ins Jenseits gekommen, doch nun...“ Ich glaubte zu sehen können, wie sich kleine leuchtende Tränen in ihren Augen bildeten. Meine Angst verflog und machte Platz für ein neues Gefühl: Neugierde. Aber bevor ich sie nach dem Brief fragen konnte rief Alice: „Eigentlich habe ich zuerst gefragt wer ihr seid!“ „Ich bin Jayden, das ist Henry und das Roxy“, meldete sich Jayden schnell zu Wort, „aber du hast etwas von einem Brief gesagt?“ Anscheinend hatte auch er seine Angst verloren. Alice schwebte um uns herum, wobei sie meinen Arm streifte. Es fühlte sich wie kalter Rauch an. „Es war ein Brief an meine Mutter, an dem Tag bevor ich starb bin ich von zuhause weggelaufen und bei Freunden untergekommen. Ich hatte ihn noch in meinem Rucksack. Ich wünschte ich hätte den Brief abgeschickt!“ wimmerte die immer noch leuchtende Alice. Mir brummte der Schädel: vor mir stand ein Geist! Da sagte Henry, welcher aus seiner Schockstarre erwacht war: „Wieso erzählst du uns das? Du willst doch nicht etwa, dass wir dir helfen? Wir kennen uns damit gar nicht aus!“ Alice schwebte erneut auf uns zu: „Ich bitte euch! Ihr müsst mir nur den Brief bringen. Er ist in einem Schließfach am Eingang des Parks“ „Okay, wir helfen dir. Aber dann musst du uns wieder aus dem Park lassen“, meinte ich, da ich unbedingt mehr über sie herausfinden wollte. Ihre Mine hellte sich auf und sie drehte ein Looping in der Luft, dann führte sie uns durch den Park. Mir fiel plötzlich jedes Detail auf: Der Rost an den Schaukeln die im Disneyland standen (wieso, um alles in der Hölle, fragte ich mich, gab es Disneyland im Europapark?) und das morsche Holz des Käse-Klettergerüst auf dem Spielplatz in der Schweiz, die schimmelnden Inhalte der Müll-eimer und die liebevoll aufgerichteten Details der einzelnen Themenländer. Wir liefen an dem italienischen Viertel des Parks vorbei. Hier stand eine kleine Achterbahn, bei der man in Spagetti-Tellern saß. Da fragte Henry: „Alice? Gibt es noch andere Geister?“ Alice legte den Kopf schief, anscheinend war das eine Angewohnheit von ihr. „Nur wenige, sehr wenige. Ich habe bis jetzt nur einen weiteren Geist getroffen: er war auf Reisen – weißt du, wir können es spüren wenn andere da sind. Na ja, jedenfalls war er schon sehr alt, er hat mir von den Geistern, die er getroffen hat, erzählt“, meinte sie träumerisch. Ich dachte darüber nach, da fiel mir eine Frage ein: „Wieso werden nicht alle Toten zu solchen Lichtgestalten?“

Alice erklärte mir, dass es manch mal etwas gibt, das die Toten so stark an diese Welt bindet, so dass

sie diese nicht verlassen können. Jetzt brummte mein Kopf noch mehr, ich bemerkte gar nicht, dass wir schon angekommen waren.

Alice sagte plötzlich: „Schließfach Nummer 74. Der Pinn ist 5381, ich hab es über die Jahre nie vergessen“ „Warum kannst du ihn eigentlich nicht holen?“, fragte Jayden. Das wollte ich auch wissen, deshalb blickte ich Alice interessiert an. „Ich schwebe doch einfach durch alles hindurch, so kann ich weder das Schließfach, noch den Brief wirklich berühren“ Ich nickte, dann lief ich langsam auf den Spint zu. Er war verrostet und schmutzig. Aus irgendeinem Grund pochte mein Herz wie wild. Als ich das Schloss berührte, schoss mir plötzlich ein Gedanke durch den Kopf: Alice wäre weg wenn ich diesen Spint öffnen würde. Doch ich tippte trotzdem den Code ein... und dann öffnete ich das Fach. Es kam mir vor, als würde ich eine Zeitkapsel öffnen. Das Papier war vergilbt und feucht. Jayden und Henry hielten die Luft an. „Hier“, flüsterte ich und reichte den Brief Alice. Diese schloss die leuchtenden Augen: „Danke, ich werde euch nie vergessen!“

Sobald das alte Papier Alice Lichthand berührte, leuchtete sie heller als je zuvor. Plötzlich feig ihre leuchtende Hülle direkt über ihrem Herzen an in fast unsichtbare Lichtfetzen aufzulösen. Diese verdampften langsam in der Luft. Endlich wagten wir wieder aufzuatmen, da ehrhellten plötzlich silberne Mondstrahlen den Raum und wir sahen die feinen Staubartikel, die sich hier über die Jahre angesammelt hatten, in der Luft schweben.

Ich atmete durch, dann machten wir uns auf den Weg zurück. Am Eingang stand das Tor wieder offen. Wir machten uns auf den Weg zurück zu Henrys Haus, dabei besprachen wir Katy und Philip nichts zu sagen. Nachdem wir den beiden versucht hatten zu erklären warum wir so spät waren (unterwegs hätte Henry angeblich erbrechen müssen und sie sollten jetzt besser gehen) und ich endlich wieder in meinem Bett lag, konnte ich nicht glauben, was ich erlebt hatte. Ich dachte noch viel darüber nach: Alice hatte gesagt sie würde uns nie vergessen, aber jetzt war sie doch eh nicht mehr da, oder? Über diesen Gedanken rätselnd schlief ich ein, doch am nächsten Morgen war ich mir nicht mehr sicher, ob ich es vielleicht nur geträumt hatte. Später, als ich mich mit Henry und Jayden in der Eisdielen traf, überzeugter wir uns allerdings gegenseitig davon, dass wir Alice wirklich getroffen hatten. In meinem weiteren Leben traf ich nie wieder einen Geist, doch meine Erinnerungen verblassten auch nicht, aber wer weiß schon ob ich selbst zu einem wurde?

Die hier abgedruckte Geschichte wurde von unserer Schülerin **Nina Mücke**, Klasse 7d, verfasst. Nina hat mit ihr einen Landespreis beim diesjährigen Europawettbewerb gewonnen.

Die Projektwebseite des Rosenstein-Gymnasiums:

www.heubacherreportagen.de

Viele Texte unserer Schülerinnen und Schüler

Abitur am Rosenstein-Gymnasium

74 Schülerinnen und Schüler des Rosenstein-Gymnasiums freuen sich über das bestandene Abitur. Zahlreiche Schülerinnen und Schüler erreichten Preise (Pr.) oder Belobungen (Bel.) oder erhielten einen der Sonderpreise für hervorragende Leistungen.

Arnold, Leonie (Pr.); Baur, Nina (Pr.); Bessler, Hanna (Pr.); Beurer, Ines (Pr.); Biemann, Tim; Böhm, Lars; Böhm, Philipp; Bohro, Svenja; Borchard, Pauline (Pr.); Burkhardt, Anke (Pr.); Buscher, Yann (Bel.); Deinert, Tim-Loris; Deininger, Leonard; Derst, Timo (Bel.); Dickenherr, Henri; Dollinger, Jonas (Pr.); Dückmann, Jutta; Eßwein, Theresa (Bel.); Fauser, Sebastian; Frey, Tammo; Fuchs, Nick; Gold, Jana (Pr.); Gubick, Vera; Henoch, Johannes; Hermes, Lisa (Pr.); Hieber, Jakob; Hieber, Jonas; Hinderer, Julia; Hoppe, Angelina; Hudelmaier, Sonja; Jahnel, Jan; Kleinmann, Pauline; Knödler, Tim; Kuhn, Vanessa; Kuhn, Vivien; Lux, Alexander; Mantel, Felice (Pr.); Neuffer, Clara (Pr.); Paukner, Annika; Pfeiffer, Laura; Plett, Laura; Praß, Milena (Pr.); Preusche, Jana; Prull, Florian; Rabenstein, Florian; Rätzel, Jennifer (Bel.); Reitzig, Niklas; Rink, Felix; Ripberger, Lena; Röhrle, Richard; Rosenauer, Julia; Rosenauer, Luca; Saile, Christian; Sauter, Marc (Pr.); Scherr, Patrick (Pr.); Schilling, Erik; Schlosser, Michael; Schlosser, Sandra (Pr.); Schnaitmann, Olivia; Schnepf, Patrick; Soré, Malou; Stadelmaier, Stefani; Stoll, Fabienne; Takaishvili, Elisabeth; Taxis, Maximilian; Waidmann, Samuel (Pr.); Weiler, Lukas (Pr.); Weiß, Anna (Bel.); Weißbrodt, Marco; Wengert, Laura; Wild, Niklas; Windmüller, Elias; Yurdugül, Adrian; Zeidler, Samuel; Zwickel, Patricia (Pr.)

Sonderpreise:

Scheffel-Preis für die beste Leistung im Fach Deutsch: **Leonie Arnold**; Preis für beste Leistung im Fach Geographie: **Leonie Arnold**; Preis für die beste Leistung im Fach Englisch: **Leonie Arnold**; Bischof-Sproll-Preis für hervorragende Leistungen im Fach Katholische Religion: **Hanna Bessler**; Preis für beste Leistung im Fach Biologie: **Pauline Borchard**; Preis für beste Leistung im Fach Französisch: **Yann Buscher**; Preis für beste Leistung im Fach Sport: **Timo Derst**; DMV Preis für beste Leistung im Fach Mathematik: **Jonas Dollinger**; Preis der Gesellschaft deutscher Chemiker für die beste Leistung im Fach Chemie: **Felice Mantel**; SaRose-Geschichtspreis für hervorragende Leistungen im Neigungsfach Geschichte: **Felix Rink**; Preis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft DPG für die beste Leistung im Fach Physik: **Marc Sauter**; Taragona-Preis für hervorragende Leistungen im Fach Spanisch: **Sandra Schlosser**.

Ein Gruppenfoto unserer Abiturienten folgt wegen des früheren Redaktionsschlusses dieser Ausgabe in der kommenden Ausgabe.

Aus der Provinz in die weite Welt

Große Freiheitsmomente in der nordischen Natur Grönlands, Norwegens und Islands. Ein bewaffneter Überfall in Syrien. Harte Feldarbeit in Afrika. Mit KO-Tropfen betäubt und beraubt in Ecuador. Eine Speikobraattacke in Namibia überlebt. Intensive Glücksgefühle nach anstrengenden Pilgertouren in Südeuropa: Mit seinem dunklen, lockigen Haar, mittlerweile ergrautem Vollbart und seinem offenen Lächeln erzählt der Weltenbummler Wolfgang Boffa aus Bartholomä leidenschaftlich von seinen zahlreichen Reisen in die nun bereits 118 Länder der Erde und war schon oft am Rosenstein-Gymnasium zu Gast.

Von Jule Weidenbacher

Sein Lebensziel ist es, noch die ganze Welt zu bereisen. Die Idee zu dieser Reisekarriere entstand aus einer simplen Bierlaune heraus, da war er 19 und hat gerade seinen Wehrdienst abgeleistet. Bereits als junger Mann reiste ‚Boffa‘, mittlerweile eine Art ‚Markenname‘, unter dem er den meisten Leuten bekannt ist, mit



ein paar Bekannten nach Jugoslawien, Ostanatolien und Ägypten. Er trampelte durch Europa in die Türkei, nach Syrien und dann nach Rom.

Früher sei das Trampeln viel leichter gewesen, heute schon fast unmöglich und viel zu gefährlich. Ansonsten geht er, sofern möglich, alles zu Fuß. Seine Hochzeitsreise im Jahre 1990, die



bisher längste Reise seines Lebens, führte ihn und seine Frau Marlies sowie vier weitere Freunde auf eine 18-monatige Welterkundung bis ans andere Ende der Welt. Zurück im Dorf am Rande des Himmels beschloss Wolfgang jedoch sesshaft zu werden und baute sein eigenes Haus,

gründete eine Familie und zog die beiden Söhne groß. Doch der Drang nach Abenteuer und Reiselust wurde immer größer. Das Reisen sei „wie eine Sucht“, jedoch kehrt er immer wieder gern in seine Heimat zurück. „Ich will die Menschen auf der Welt verstehen und wie die Einheimischen in ihrem Land für eine gewisse Zeit leben.“ So kann man am besten Land und Leute, deren Kultur und Denkweisen kennenlernen. Er versucht sich dabei an die Einwohner anzupassen. Anstatt in teure Restaurants oder Hotels zu gehen, wo hauptsächlich Touristen sind, geht Boffa

lieber dort essen und schlafen, wo die Landsleute auch sind, denn dann spart er wiederum Geld. So logiert er, wie auf seinen Pilgerreisen, bei denen er z.B. über 2000 km nach Frankreich-Spanien oder in Italien zu Fuß wanderte, bei Fremden, in Hütten, Klöstern, privat, im Auto oder in günstigen Pilgerherbergen. Oft reist er auch mit seinem Wohnmobil mit weiteren Mitreisenden, um sich die Kosten für den Sprit zu teilen. Am beeindruckendsten war für ihn zu sehen „wie sehr sich die Sitten, die Landschaften und die Menschen selbst von Land zu Land verändern.“

Die Kommunikation spielt für Boffa eine sehr wichtige Rolle. Oft verbringt er den Tag an einem öffentlichen Platz, um nach einer Unterkunft zu fragen und sich mit den Menschen über Gott und die Welt zu unterhalten. Der Bartholomäer findet immer eine Möglichkeit, wie er sich mit den anderen Leuten vor Ort verständigt. Neben Englisch und Italienisch spricht der Halbtaliener auch ein bisschen Spanisch und Portugiesisch. Sein 5-monatiger Aufenthalt in China 1987 kam ihm dabei allerdings schon fast vor wie ein Albtraum, denn er konnte nichts lesen: keine Straßenschilder oder Namen von Läden zum Beispiel. Doch er kämpfte sich mit einer Art „Zeichensprache“ durch. Die Chinesen haben eine ganz fremde Kultur, an die er sich erst gewöhnen musste. Die Einheimischen erschienen ihm eher reserviert und schwierig zu deuten. Sehr prägend empfand er die Reisen in Länder der Dritten Welt.

Verstärkt nimmt er in Deutschland wahr, dass wir im Überfluss leben und zu viele Dinge als „normal“ empfinden. Die Menschen dort hätten wenig bis gar nichts und seien viel herzlicher als die Deutschen. Seiner Meinung nach ist unser Wohlstand daran schuld, dass die Menschen aus ihrem Heimatland flüchten. Durch Entwicklungshilfe in Afrika vor zwei Jahren versuchte

Wolfgang herauszufinden, wie der Afrikaner „so tickt“. Dieser hat ganz andere Sichtweisen, denn



er lebt nicht unbedingt weitsichtig und so „als gäbe es kein Morgen“. Doch es erwies sich am Ende als Europäer schwer, den Afrikaner richtig zu verstehen.

Was er bisher an Erkenntnissen mitgenommen hat, prägt auch seinen persönlichen Lebensalltag. Er achtet auf einen nachhaltigen, schonenden Umgang mit der Natur, alle Strecken unter 30 km bewältigt er zu Fuß oder mit dem Fahrrad, er engagiert sich für die Partnerschaftsvereine im Ort und spendet die Erlöse seiner beliebten Reisevorträge sozialen Hilfspro-



jekten. Ihm ist wichtig, immer zu versuchen das Positive zu sehen, genügsamer zu sein und wertzuschätzen, dass wir im Überfluss leben und dabei die „einfachen“ Dinge nicht zu übersehen. Konflikte könne man auf ruhige Art im Dialog lösen. Reisen bilde und entwickle für ihn neue und andere Sichtweisen auf die Welt. Es helfe, sich auf andere(s) einzulassen.

Des Öfteren wird er gefragt, in welchem der Länder es denn nun am schönsten war. „Überall und nirgendwo! Wenn ich reise, lebe ich erfüllter, intensiver und von innen heraus.“

Unsere Autorin **Jule Weidenbacher** ist Schul- und Gemeindeschreiberin und besucht die Klasse 10d am Rosenstein-Gymnasium.

Die nächste Ausgabe der **Schulzeitung Einblicke** erscheint im September gleich nach den Sommerferien! Wir wünschen unseren Schülerinnen und Schülern und ihren Familien schöne und erholsame Ferien!

EINBLICKE EXTRA

PROJEKTTAGE 2018

Raus aus dem Klassenzimmer

Adventure bis Zeitung - Große Vielfalt bei den Projekttagen

Über den Wolken im ewigen Eis

Zehn Schülerinnen der Kletter-AG von Herrn Felch besteigen den 3.645m hohen Monte Vioz

Mit Wanderschuhen, Seil und Steigeisen haben sich bereits am Montagmorgen zehn Schülerinnen der Kletter-AG von Robert Felch zusammen mit Ina Seitz und Dorien Hoefnagel auf den Weg zu einem wahren Abenteuer gemacht. Ihr Ziel: Der 3.645m hohe Monte Vioz im italienischen Trentino.

Nach mehreren Stunden Anfahrt erreichte die Gruppe das Dorf Peio, das 1.400m über dem Meeresspiegel liegt. Nach einer Fahrt mit der Gondel auf knapp 2000 m machte sich die Gruppe gleich an den Aufstieg. Der erste Stützpunkt war das sehr gemütliche, 2.315 m hoch gelegene *Rifugio Doss dei Gembrì*, wo die Gruppe zwei Nächte verbrachte, um sich an die Höhe zu gewöhnen. Am dritten Tag machte man sich auf den Weg zum zweiten Stützpunkt, dem neu errichteten *Rifugio Mantova al Vioz*, das nur ca. vierzig Minuten unterhalb des Gipfels auf sagenhaften 3.535 m liegt und damit die höchste Hütte der Ostalpen ist. „Der Aufstieg hat sich definitiv gelohnt!“, sagt Lena Hübner (7a). „Die letzten zwei- bis dreihundert Höhenmeter waren ziemlich anstrengend, weil die Luft immer dünner geworden ist.“, berichten Marie Schneider (7a) und Lotte Groß (7b). Die Route folgte dem breiten Südost-Grat, wobei einige kurze steilere Stellen mit Fixseilen gesichert sind, in denen dann geklettert wurde. Die Bergsteiger genossen das atemberaubende Panorama mit Blick auf das Adamello-Presanella-Massiv und die Brenta im Süden. Den Weg auf den Gipfel haben nur die zwei Jüngsten der Gruppe bestritten, Angelina Neuhaus und Mia Knoch, um den Sonnenuntergang zu bestaunen.

Alle Teilnehmer waren sich einig, dass sie unvergessliche Tage erlebt haben. Nun sind sie für die geplante Besteigung eines Viertausenders im kommenden Jahr optimal vorbereitet.



Projektberichte

Geschichte unserer Umgebung erwandern

Unterwegs mit Christoph Huber

Einmal quer durch alle geschichtlichen Epochen und das direkt vor unserer Haustüre – die Schülerinnen und Schüler verbrachten drei spannende Tage, in denen sie die Geschichte unserer Umgebung in Wanderschuhen erkundeten.

Zunächst stattete die Gruppe Böbingen einen Besuch ab. Neben der Zehntscheuer wurde auch die Michaelskirche besucht. Hier wurde die konfessionelle Teilung Böbingens in einen vorwiegend evangelischen und katholischen Teil thematisiert. Am Ende ging es entlang der Bahntrasse, die früher Heubach und Böbingen verband.

Am zweiten Tag stand das römische Erbe im Mittelpunkt. Von Mögglingen aus ging es über den Limeswanderweg nach Böbingen, wo das römische Kastell am Sportplatz besucht wurde. Dieses ehemalige Kohortenkastell, dessen



Grundmauern noch erhalten sind, gehörte zur Sicherung des nahe gelegenen Limes.

Am letzten Tag ging es auf den Berg, der Namensgeber unserer Schule ist, den Rosenstein. Dort wurde die Gruppe von dem Gästeführer der Stadt Heubach, Volker Rösner, begleitet, der ihnen die archäologischen Funde aus der Steinzeit, wie z.B. eine Speerspitze, erklärte. Zudem konnte die Gruppe einige 3D-Aufnahmen des Rosensteins begutachten, die mithilfe einer besonderen Kamera gemacht wurden. Am Ende genoss die Gruppe um Herrn Huber die grandiose Aussicht vom Rosenstein auf die Stadt Heubach.

Eiskalt gekorbt

Wenn man die Sporthalle betritt, fallen als erstes hochrote Köpfe ins Auge. Bei genauerem Hinsehen kann man die Freude, die der Sport mit sich bringt, erkennen.

Nachdem er mit 15 Jahren vom Tischtennis zum Basketball wechselte, entdeckte Herr Strasser seine Leidenschaft für diesen Sport und gibt diese im Rahmen des Projekts an die Schüler weiter. In den drei Stunden am Vormittag wird anders als im Sportunterricht mehr Wert auf taktische Finessen und Spiele wie „Shootout“ gelegt. Die Gründe zur Teilnahme sind vielfältig: Während die einen sich sportlich betätigen wollen, dient es anderen zur Vertiefung der sonst nur oberflächlich angelegten Freizeitbeschäftigung. Viele nehmen schon zum zweiten Mal teil, was darauf hindeutet, dass ein Interesse für die Ballsportart an unserer Schule durchaus vorhanden ist und Herrn Strassers Hoffnungen auf eine Schullmannschaft vielleicht sogar erfüllt werden...

Simone Haas, Christina Hudelmaier

Synchronisieren war gestern, Dubbing ist heute

Das Projekt mit dem seltsamen Namen ist wie schon im Jahr zuvor gut besucht: Der ganze Computerraum ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Fragt man die Teilnehmer, weshalb sie dieses Projekt gewählt haben, sind die Gründe offensichtlich vielseitig: Um etwas Neues auszuprobieren oder um sich in die Rolle eines Übersetzers hineinzuversetzen.

Spätestens jetzt müsste klar sein, um welches Projekt es sich handelt. Willkommen beim Dubbing! Die Schüler können ihre Szene selbst aussuchen, die einzige Voraussetzung ist, dass sie alle Zielgruppen anspricht, z.B. sollte sie nicht zu brutal sein und zwischen zwei bis vier Minuten lang sein. Beim Dubbing gibt es keine Sprachvorgabe. Von Englisch über Französisch bis hin zu neuen deutschen Tonspuren ist alles möglich. Der Wortschatz ist szenenabhängig und kann schon von Teilnehmern ab Klasse 7 geleistet werden. Herr Becker hat auf diesem Gebiet Erfahrung: In den USA praktizierte er dasselbe in Form von Trailersynchronisation.

Simone Haas, Christina Hudelmaier

Wie aus Fäden Leben entsteht

Hasen, Esel, Pilze oder einfach nur Herzen und Kleeblätter? Wir befinden uns beim Filzen. Die etwa 15 Teilnehmerinnen des von Frau Vetter angebotenen Projekts arbeiten in einer beschäftigten Stille. Sie bietet dieses Projekt an, weil sie zu Hause selbst gerne filzt, da man schnell zu einem Ergebnis kommt und dabei nettes Spielzeug für ihre Tochter entsteht. Es gibt zwei Möglichkeiten: Trocken- und Nassfilzen.

Jedoch wird das Trockenfilzen von den befragten Mädchen favorisiert. Aber weshalb haben sie sich für dieses Projekt entschieden? „Ich finde kleine Dekosachen süß und mag es, sie selber zu machen“, wird erklärt. Für andere zählt, dass dabei Erinnerungsstücke entstehen. Die Ergebnisse der drei Tage langen Arbeit können am Schulfest bewundert werden.

Simone Haas, Christina Hudelmaier

Yoga bonita- schöner Fußball

Schon seit 2012 wird dieses Projekt angeboten: Die Fußballschule von Herrn Dyonissiotis in Kooperation mit wechselnden fußballbegeisterten Oberstufenschülern. Dieses Jahr sind Dominik Bretzler und Simon Schips Teil der Leitung. Das einzige, was die Fünft- bis Siebtklässler mitbringen müssen, ist die Lust am Sport, somit steht die Tür auch für Anfänger offen. Im Vordergrund steht weniger Leistung, sondern der Fairplay Gedanke. Ein Teil der Zeit wird dazu genutzt, das aus Südamerika stammende Straßenfußball zu spielen. Hierbei ist die Besonderheit, dass nicht nur Tore im Vordergrund stehen: Für Fairplay gibt es ebenfalls Punkte. Auch Kennenlernspiele, Passübungen und Koordination gehören zum Programm. Am Ende geht es dann noch für alle ins Freibad. Beweggründe der leitenden Schüler: „Fußball ist meine Leidenschaft“, sagt Simon. Dominik ergänzt: „Ich möchte meinen eigenen Spaß am Fußball an die Kinder weitergeben.“ Mehr braucht man nicht zu wissen.

Simone Haas, Christina Hudelmaier

Tanzen statt Vokabeln

Latin hat, obwohl es auf den ersten Blick so scheint, nichts mit Latein zu tun. Was bei der Projektwahl für Verwirrung sorgte. Gelernt wurden zwar keine lateinischen Vokabeln, sondern Elemente verschiedener lateinamerikanischer Tänze, die im Zumba enthalten sind.

Im Projekt „Latin -Fit“ von Frau Jünemann, Frau Cwielag und einer Tanztrainerin, Jana Hegele. Die Trainerin übt einzelne Choreografien ein, die am Ende zu einem Tanz, der am Schulfest aufgeführt wird, zusammengesetzt werden. Obwohl am Beginn der Projekttage die meisten Teilnehmer noch keinerlei Erfahrung mit Zumba hatten, sieht es nun an Tag 3 sehr stimmig aus. Die Schülerinnen tanzen zu spanischer Musik. Eine der Tänzerinnen nennt es einen „südländischen Tanz“. Der Tanz ist ein Bewegen von Hüfte und Armem, bei dem geklatscht und sich ge-

dreht wird. Zwei der Tanzschritte sind dem Salsa und Reageton entnommen.

„Ich habe das Projekt gewählt, weil ich Salsa und Cha-Cha-Cha schon konnte und auch mochte und es hieß, dass Latin so ähnlich ist.“, so eine der Schülerinnen. Eine andere dagegen meinte keck: „Natürlich fand ich, dass das Projekt interessant klang, aber mein Hauptgrund, weshalb ich es gewählt habe ist, dass ich Frau Jünemann tanzen sehen wollte.“

Jule Probst

Großer Spaß für die Kleinen

Egal ob rutschen, turnen, an Seilen klettern oder Dschungelgeschichten hören: Das können die Kindergartenkinder zwischen 2 und 6 Jahren der Heubacher Kindergärten bei dem Projekt „Bewegungslandschaft“ erleben. Unter der Leitung von Frau Hildebrand wird die Bewegungslandschaft mit Hilfe der 19 Teilnehmer am Mittwochvormittag in der Rosensteinhalle aufgebaut. So können es am Donnerstagmorgen auch schon die ersten Kinder in den vielseitigen Parcours wagen. „Es



macht Spaß, den Kindern durch den Parcours zu helfen, wobei es auch anstrengend ist, aber es ist schön zu sehen, wie viel Spaß es ihnen macht.“ sagt eine Teilnehmerin aus der Klasse 7a.

Kimberley Wangler, Clara Fauser

Mensch ärgere dich nicht

Risiko, Uno, Dame, Schach, Mensch ärgere dich nicht - Brett-, Karten-, und Miniaturspiele, die längst in Vergessenheit geraten sind, kommen hier mal wieder zur Anwendung. Unter der Leitung von Herrn Hildebrand spielen 28 Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Klassenzimmern miteinander sowie gegeneinander. Gespielt werden all die alten Spiele von früher. Viele der Schüler beschäftigen sich zu Hause überhaupt nicht mehr mit Brett- und Kartenspielen und so ist diese Projektidee eine willkommene Abwechslung in digitalen Zeiten. Besonders Taktiken zu

schmieden und somit den Gegner zu schlagen, finden alle toll. Viele der Schüler haben vergessen, wie viel Spaß so etwas macht. Auch Herr Hildebrand ist voll dabei. Er leitet das Projekt, da er selber gerne Brettspiele spielt und er es schade findet, dass so wenige Kinder diese Art von Spielen als Freizeitbeschäftigung wählen. Er meint: „Die Spiele sollten Kinder bis ins erwachsene Alter begleiten.“

Kimberley Wangler, Clara Fauser

Ein Instrument aus Holz und Leim

Wenn man den Musiksaal betritt, herrscht reger Betrieb: Schleifen, Sägen und Leimen. Hier stellen acht Schüler im Projekt „Bongos bauen“ von Herrn Benz Trommeln her, die Bongos genannt werden. Bongos kommen aus Afrika und Südamerika. Zuerst leimen die Schüler 12 rechteckige Holzplatten auf einem 12-Eck zusammen, anschließend wird eine hölzerne Schlagplatte auf das 12-Eck geklebt. „Am Ende werden die Bongos entweder bemalt oder mit Holzöl versiegelt. Wenn sie dann getrocknet sind, werden sie ausprobiert.“, so Herr Benz. Viele der Teilnehmer haben das Projekt gewählt, weil sie es mögen Dinge selbst herzustellen.

Sinje Husung, Jule Probst

Für junge Programmierer

Cooler 3D-Bilder und Trickfilme, wie Zootopia. Mit 3D-Software-Programmen wird das möglich. Bei Herrn Wegner im Projekt „3D-Software-Blender“ erstellen die Schülerinnen und Schüler, von der Mittelstufe bis zur Oberstufe, 3D-Bilder, wie zum Beispiel eine Rakete oder ein Handtuch. Sowohl Jungen als auch Mädchen haben das Projekt gewählt. Johanna (7d) hat sich für das Projekt entschieden, weil sie sowohl das Arbeiten mit Computern als auch das Programmieren mag. Sie fand auch, dass das Projekt interessant klingt. Aber was bringt einem ein 3D-Software-Blender? Wenn man Informatik studieren will oder Programmierer werden will, braucht man u.a. dieses Programm. Auch viele Video-, Computer- und Handyspiele werden damit erstellt.

Sinje Husung, Jule Probst

Judo für Jedermann

Bewegung, Spaß und Selbstverteidigung. Am Projekt „Judo“ können nicht nur die Freizeitsportler teilnehmen, denn vor allem die ungeübten Schüler haben die Möglichkeit, die japanische Kampfsportart besser kennenzulernen. Unter der Leitung von Herr Böhm und den Schülern Anika Böhm, Hannes Schmid und Erik Kohler gewinnen die sieben Teilnehmer im Judo-Raum der Sporthalle erste Einblicke. Sie probieren Judo-Würfe selbst aus und lernen dabei auch das richtige Fallen, das für die eigene Sicherheit jedes Judoka sehr wichtig ist. Auch erhalten sie Informationen über den Sport, zum Beispiel, dass sehr viel Wert auf Respekt gelegt wird. An diesen drei Vormittagen wolle man das Interesse der Schüler für Judo wecken und ihnen möglichst vielseitige Einblicke bieten. Ein Schüler der elften Klasse kann sich nun auch vorstellen, den Sport zu seinem Hobby zu machen.

Marisa Vescia

Bis hoch an die Decke

Ob Knoten, Abseilen oder Klettern - nach dem täglichen Aufwärmen geht es gleich los. Um auch für Sicherheit während des Kletterns zu sorgen, brauchen die Schülerinnen und Schüler am ersten Tag eine kurze Einführung zum Thema Knoten und Abseilen. Nach verschiedenen Aufgaben oder Spielen zum Warm-Up können alle beginnen, an der Kletterwand der Rosensteinhalle auf und ab zu klettern. Zwei der Teilnehmer klettern auch in ihrer Freizeit gerne, weshalb sie sich für dieses Projekt entschieden haben. „Ich habe das Projekt gewählt, weil mir Klettern sehr viel Spaß macht“, war die Aussage der anderen Schüler des Projektes „Klettern in der Sporthalle“ unter der Leitung von Alexandra Brzosowski.

Janine Wiedmann, Sarah Olah

Let's quiz!

„Wem sind sieben Zehen eingefroren und dann amputiert worden?“ Solche Fragen begegnen einem beim Projekt „Let's quiz“ unter Leitung von Herr Hahn. Dabei ist der Kopf ganz schön gefragt. In unterschiedlichen Quizaufgaben werden die verschiedensten Fragen gestellt. Am ersten Tag lösen die Schülerinnen und Schüler in drei kleinen Grup-

pen abwechselnd die Fragen eines ca. 20 Jahre alten Rätsels. An den anderen zwei Tagen wird ein eigenes Quiz erstellt, bei dem die Teilnehmer ihre eigenen Fragen einbringen. Diese werden dann in Form eines Rätsels am Schulfest gelöst. Vor allem die Kreativität ist bei der Überlegung der Fragen gefordert. Ach ja, Reinhold Messner.

Janine Wiedmann, Sarah Olah

Bier, Bier, Bier

Beim Projekt „Rund ums Bierbrauen“ von Frau Bräuninger lernen die Teilnehmer alles rund ums Bier. Bei der Besichtigung der Brauerei Heubach bekommen die Schüler einen Einblick in die Herstellung des Biers. Am Tag darauf dürfen die Teilnehmer schließlich ihr eigenes Bier brauen. „Es ist interessant zu sehen, wie Bier hergestellt wird“, war die Aussage einiger Schüler. Sie dürfen sich Biersorten aussuchen, für die dann am letzten Tag auch ein Etikett mit eigenem Motto gestaltet werden soll. Nach dem 90-minütigen Brauprozess in der Schule sind die Teilnehmer schon gespannt auf ihr erstes eigenes Bier, welches sie am Ende natürlich auch probieren dürfen.

Janine Wiedmann, Sarah Olah

Handlettering

Wenn man das Zimmer betritt, in dem die Schülerinnen unter Betreuung von Frau Bergter und Frau Brixner fleißig Schriften und Zeichen von Vorlagen abschreiben, bekommt man direkt Lust, mitzumachen. Am ersten Tag wird geübt, dabei können sich die Schülerinnen Vor-



KUNSTVOLLE SCHREIBTECHNIK BEIM HANDLETTERING

lagen von Sprüchen, Zeichen und Buchstaben in verschiedensten Schriften holen, und diese abschreiben beziehungsweise nachzeichnen. Am zweiten Tag werden dann Dinge verziert, wie zum Beispiel Turnbeutel, Gläser, T-Shirts und Karten. Hierbei helfen die Vorlagen als Inspiration, man kann aber trotzdem alles machen, was man will. Julia Reimer (9c) berichtet, dass das Handlettering sehr entspannend sei und sehr viel Spaß mache.

Malin Koscielny

Aus alt mach neu!

Jährlich werden rund 32 Millionen Tonnen Plastikmüll von Menschen produziert. Im Projekt „Upcycling“ unter der Leitung von Frau Weis wird dagegen angekämpft. Aus alten Sachen, die die meisten wegwerfen würden, werden hier neue gemacht. Am ersten Tag der Projekttag werden aus Plastikflaschen Stiftehalter und aus alten Milchverpackungen Geldbeutel gemacht. Eigentlich



kann man hier alles machen, was man möchte. Man kann also auch von zu Hause Dinge mitbringen, die man nicht mehr braucht und im Projekt „Upcycling“ dann verschönern oder etwas Neues daraus machen. Jenny Weller (9b) berichtet: „In diesem Projekt macht man aus alten, unbrauchbaren Sachen, neue Dinge. Ich habe dieses Projekt gewählt, weil ich es mag, kreative Dinge zu machen und ich finde, dass alte Sachen nicht immer gleich „unbrauchbar“ sind.“

Malin Koscielny

Moderne Schnitzeljagd

Im Projekt „Geocaching“ unter der Leitung von Herr Schellhammer läuft man am ersten Tag der Projekttag erst einmal zwei bis drei Stunden durch ganz Heubach. Dabei werden Koordinaten in ein Gerät eingegeben, welches dann

anzeigt, wo man hinlaufen soll. An dem Ort angekommen, muss eine Aufgabe gelöst werden, wie zum Beispiel Rechenaufgaben. Wenn diese erfolgreich gelöst wurden, bekommen die Schülerinnen und Schüler neue Koordinaten. Am zweiten Tag dürfen sie in Gruppen mit mindestens drei Schülern eigene Koordinaten und Aufgaben erstellen, welche dann am letzten Tag der Projekttag abgelaufen und ausprobiert werden. Ein Schüler sagt, dass es sehr interessant sei, mit den Geräten zu arbeiten. Man lerne Heubach besser kennen und es mache sehr viel Spaß, die Aufgaben zu lösen.

Janine Wiedmann, Sarah Olah

Mix it, shake it!

Bei dem köstlichen Erdbeergeruch, der einem beim Betreten der Mensa entgegen kommt, kann man nicht widerstehen. Im Projekt „Mix it, shake it“, welches von Frau Weber, Frau Siebert und Frau Köhler geleitet wird, können die

Schülerinnen und Schüler ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Es werden die verschiedensten Smoothies und Cocktails zubereitet und dazu noch eine passende Dekoration angefertigt. In allen Ecken der Mensa arbeiten fleißige Schüler, die verschiedenste Getränke herstellen. Eine



Schülerin erklärt, dass sie in ihrer Gruppe die Rezepte etwas abändern, sodass die zubereiteten Getränke ihrem individuellen Geschmack entsprechen. Die sechs besten entstandenen Smoothies und Cocktails wurden von den

Schülern ausgesucht und werden am Schulfest verkauft.

Lena Brenner

Bis ins Detail

Unser jährliches Schulfest soll gut organisiert und geplant sein. Und darum kümmern sich unter der Leitung von Herr von Rügen und Herr Husemann ungefähr 20 Schülerinnen und Schüler an den drei Projekttagen. Aufgeteilt in Gruppen aus zwei bis drei Personen organisieren sie die verschiedenen Planungspunkte wie Werbeflyer, Helfer für den Auf- und Abbau, Deko, Verpflegung und Kasse. Doch vor allem das Programm und der damit verbundene zeitliche Ablauf des Schulfestes müssen gut durchdacht sein, denn jeder Besucher soll Spaß haben. Mit so viel Verantwortung sind die Schüler der Schulfestorganisation jedoch nicht überfordert. Im Gegenteil, sie haben Spaß bei der Planung, da sie so frei und selbstständig etwas auf die Beine stellen dürfen.

Marisa Vescia

Frisch aus dem Glas

Ob Aprikose, Heidelbeere, Erdbeere oder Himbeere - wenn man den Raum des Marmeladen-Projekts betritt, kommt einem sofort ein Duft von frisch gekochten Beeren entgegen. Um die süße Köstlichkeit herzustellen, sind die Teilnehmer erst einmal von Heubach nach Lautern zu Fuß gegangen, um frische Früchte bei der Gärtnerei Gruber abzuholen. Anschließend werden sie dann verarbeitet. Das Projekt wird von Frau Schuster, Frau Herkommer und Herr Samul geleitet. Bei einem gemeinsamen Frühstück am letzten Tag wird die fertige Marmelade mit frisch gebackenem Hefezopf probiert. Die Marmeladen werden am Schulfest verkauft, wobei das verdiente Geld gespendet wird.

Lena Brenner

Redaktion dieser Ausgabe:

Die vorliegende Extra-Ausgabe der „Einblicke“ entstand an den Projekttagen 2018. Die Aufgaben waren vielfältig: Die Teilnehmerinnen recherchierten,

schrieben Artikel, tippten und überarbeiteten die Artikel der „Einblicke-Extra“. **Sinje Husung, Clara Fauser, Kimberley Wangler, Jule Probst, Sarah Olah, Lena Brenner, Malin Koscielny, Janine Wiedmann, Simone Haas, Tina Hudelmaier, Marisa Vescia, Jessica Schön, Christina Göbele.**